

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

20 (24.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663478)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 20.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang

Siehe eine Beilage.

* Die Versöhnung des Fürsten Bismarck mit der Krone.

Oldenburg, 24. Januar.

BTB. Berlin, 23. Januar, abends. Dem Vernehmen nach übergab der Flügeladjutant v. Moltke gestern dem Fürsten Bismarck ein allerhöchstes Handschreiben, in welchem der Kaiser unter Ueberwindung alten Weins den Fürsten zur Melonvalenz nach überstandener Influenza beglückwünscht. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ sagt, man dürfe annehmen, die Entsendung des Flügeladjutanten Grafen Moltke nach Friedrichsruh sei aus ureigenster Initiative des Kaisers hervorgegangen. — Die „Köln. Ztg.“ erzählt, Bismarck erwiderte dem Kaiser dankend, er werde sich unmittelbar nach dem Geburtstag des Kaisers bei dem Kaiser in Berlin melden.

(Telegramm der „Nachrichten für Stadt und Land.“)

Hell auf leuchtet es in diesen Januartagen am deutschen Himmel, die nebelgrauen Wolken zerteilen, die sich seit den Märztagen 1890, in denen der Schöpfer des neuen deutschen Reiches und dessen jetziger kaiserlicher Herrscher in bitterem Groll von einander schieden, an demselben gesammelt. Ein Sonnenstrahl fällt ins deutsche Herz beim Lesen obigen Telegramms, welches der Maj. gestern Abend in alle Welt getragen. . . . Eine Ausöhnung zwischen dem alten Kanzler und dem Kaiser? Ja, nichts weniger erzählt uns die obige Drahtmeldung, deren Wahrheit die inzwischen eingelaufenen anderweitigen Meldungen in vollem Umfange bestätigen. Damit hat sich erfüllt, was vier Jahre lang wie ein tiefes Sehnen durch die Herzen deutscher Männer und Frauen zog. Plötzlich, unerwartet hat sich diese Thatfache vollzogen, ganz entsprechend dem Charakter des jugendlichen Hohenzollernkaisers, der auch hier wieder gezeigt hat, daß er es liebt, oft aus ureigenen Anregung zu handeln und — wenn es nicht die Staatsraison verbietet — in die That umzusetzen, was ihm Herz und Verstand diktieren. —

Als im Sommer vorigen Jahres der Tod drohend seine Sichel über dem ehrwürdigen Silberhaupt Bismarck's schwang, da konnten wir das bekannte Günter Kaiser-Telegramm aus Ungarn's Randbergeländen bereits als den Vorboten einer kommenden Ausöhnung zwischen Kaiser und Reichskanzler betrachten. Und jetzt ist sie zur Thatfache geworden. Das Schicksal, welches dem greisen Fürsten noch immer nicht die Wiederkehr der alten ursprünglichen Kraft gebracht, hat die Brücke geschlagen, auf welcher sich die beiden Männer begegnen konnten. Und Kaiser Wilhelm hat, allen Groll vergessend, festen Fußes diese Brücke betreten, die auf den — vielleicht schon längst gesuchten — Pfad nach Friedrichsruh führt. Wir denken dabei im Augenblick nicht an etwaige realpolitische Folgen dieses Schrittes, die derselbe auch wohl niemals haben dürfte, — wir betrachten das Ereignis nur vom rein menschlichen, höchstens idealpolitischen Standpunkte, und begrüßen es mit Freuden, daß in der deutschen Geschichte die dunklen Stellen aus den Märztagen 1890 und der folgenden Zeit, welche gewisse Vorgänge geschaffen, die sich zwischen Berlin und Friedrichsruh abspielte, durch diesen Akt fürstlichen Edelmannes verwischt werden. Wir dürfen diesen neuen Schritt Kaiser Wilhelms als einen solchen auffassen, der eine vollständige Ausöhnung zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck bedeutet, durch welchen demnach alle Differenzen zwischen den beiden Männern als beigelegt zu betrachten sind. Mit aufrichtiger Freude begrüßt deshalb das deutsche Volk dieses so unerwartet eingetretene Ereignis, und noch lauter wird dankbarer Jubel erschallen, wenn die in Aussicht gestellte persönliche Begegnung zwischen dem Kaiser und dem

alten Kanzler erfolgt als ein Akt von ergreifender historischer Bedeutung. Der dunkle Schatten ist nun von uns hinweggenommen, der seit 1890 über allen patriotischen Feste, auf denen deutsche Männer sich zusammenfanden, gelagert, und ein übervolles Maß von Dankbarkeit ist es, welches sich der Kaiser bei seinem Volke erworben hat durch diesen mit ritterlichem Edelmann unternehmen Gang nach Friedrichsruh! —

Wir wollen hier die weiteren neuesten Meldungen über die Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck folgen lassen:

Berlin, 23. Jan. Der neue Schritt des Kaisers, der mit Vorwissen des Reichskanzlers Grafen Caprivi gethan ist, wird in parlamentarischen Kreisen als die Beilegung der bisher obwaltenden Differenzen zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck aufgefaßt und demgemäß beurteilt.

Ueber die thatsächlichen Vorgänge selbst berichtet die „Voss. Ztg.“ noch: Im Auftrage des Kaisers hat sich gestern der Flügeladjutant Graf v. Moltke nach Friedrichsruh begeben, um dem Fürsten Bismarck ein Handschreiben zu überreichen. In diesem beglückwünscht der Kaiser den Fürsten zu seiner Wiederherstellung von der Influenza, an der Fürst Bismarck am Neujahr schwer krank danieder gelegen hatte. Das kaiserliche Handschreiben war begleitet von einer Flasche alten Weines. Fürst Bismarck hat dem Kaiser schriftlich für diesen Beweis der Güte gedankt und sein Schreiben dem Grafen v. Moltke bei dessen Rückkehr hierher zur Uebergabe an den Kaiser mitgegeben. Es ist jedoch, wie man hier annehmen zu dürfen glaubt, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Fürst Bismarck, sobald er wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit ist, persönlich nach Berlin kommen wird, um dem Kaiser noch einmal seinen Dank auszusprechen. Mit der an den Grafen Herbert Bismarck ergangenen Einladung zum Ordensfest steht die Entsendung des Grafen v. Moltke nach Friedrichsruh in keinerlei Zusammenhang. Alle aktiven und inaktiven in Berlin anwesenden Staatsminister sowie die Inhaber gewisser Ordensauszeichnungen pflegen regelmäßig zum Ordensfeste eingeladen zu werden. Dem Grafen Bismarck, der sich zur Zeit als Mitglied des Reichstages in Berlin aufhält, stand daher in seiner Eigenschaft sowohl als inaktiver Staatsminister wie als Inhaber der Rette zum Hohenzollernschen Hausorden diese Einladung zu.

Die „Kreuzzeitg.“ schreibt: Dem Vernehmen nach hat der Kaiser aus eigener Entschliebung seinen Flügeladjutanten v. Moltke an den Fürsten Bismarck mit einer Anzahl Flaschen alten Weines und einem Handschreiben, in dem er den Wunsch ausdrückt, der Wein möge zur Kräftigung seiner Gesundheit dienen, nach Friedrichsruh geschickt. Der Fürst hat den Brief mit dankbaren Worten erwidert und die Hoffnung ausgesprochen, seine Gesundheit möge ihm gestatten, Seiner Majestät seinen Dank bald persönlich auszusprechen.

Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, hat der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu seiner Wiederherstellung gratuliert und zu diesem Behufe einen Flügeladjutanten nach Friedrichsruh geschickt. Fürst Bismarck hat mit dem Ausdruck seines Dankes erwidert, er werde, sobald es ihm seine Gesundheit gestatte, nach Berlin kommen, um dem Kaiser persönlich seinen Dank auszusprechen.

Nach dem „Kleinen Journal“ hat der Kaiser dem Fürsten zur Stärkung ein Glas Wein geschickt und an die Sendung den Wunsch geknüpft, daß es ihm vergönnt sein möge, den Fürsten möglichst bald in Berlin zu sehen. Nach dem „Börsencourier“ ist der Besuch erst nach dem Geburtstag des Kaisers zu erwarten.

Hamburg, 23. Jan. Die Entsendung des Flügeladjutanten des Kaisers v. Moltke zu dem Fürsten Bismarck kam den hiesigen, mit den Friedrichsruher Ereignissen vertrauten Personen völlig überraschend. Dieselben sind geneigt, dem kaiserlichen Entgegenkommen eine tiefere Bedeutung beizulegen. Auch Graf Waldersee ist heute nach Friedrichsruh zum Besuch abgereist.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar.

— Von einer Krisis im preussischen Staatsministerium ist schon wieder einmal die Rede, und zwar soll es diesmal der Landwirtschaftsminister v. Heyden sein, der wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen, resp. mit dem Reichskanzler zurücktreten wolle. Die ganze Meldung wird für durchaus unbegründet erklärt.

— Ueber die neueste Erklärung des Landwirtschaftsministers im Herrenhause erzählt die „Köln. Ztg.“ Folgendes: „Die durch den Landwirtschaftsminister erteilte Zusage der Regierung bezüglich der Erhebungen über die Währungsfrage wird erfüllt werden; indessen wird sich niemand über den Ausgang der eingeleiteten Erhebungen großen Erwartungen hingeben. Die Grundlängen unserer Währungsverhältnisse werden gewiß nicht dadurch erschüttert werden. — Uebrigens wird sich bald

genug im Abgeordnetenhaus Gelegenheit bieten, auf diese Frage zurückzukommen, nachdem die konservative Partei auch dort eine bezügliche Interpellation eingebracht hat. An lebhaften Erörterungen in dem alten Saale am unteren Ende der Leipzigerstraße in Berlin wird es also sicher nicht fehlen.

— Die Politik des Centrums gegenüber den Reichsteuernplänen wird in der „Köln. Volksztg.“ wie folgt entwickelt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Ergebnis (nämlich der bisherigen Beratung der Reichsteuernpläne) eine große Niederlage, in erster Linie des Finanzministers Miquel, bedeutet, die erste, welche dieser bisher so sehr vom Glück begünstigte Staatsmann erleidet. Daß er sie schwer empfindet, kann jedermann erkennen, ohne sich den Vorwurf des Gehärdens machen lassen zu müssen; denn er trägt sein Mißvergnügen offen zur Schau. Der innere Grund dieser Niederlage liegt auf der Hand: In dem Augenblick, wo es nötig wurde, zur Verringerung der Kosten einer Militärvermehrung, welche weitaus der größte Teil der deutschen Wähler bei den Wahlen abgelehnt hatte, neue Einnahmen zu schaffen, war es schon ein Fehler, zur Deckung dieser Mehrausgaben lediglich neue indirekte Steuern vorzuschlagen, welche die breiten Massen des Volkes am meisten belasten und einzelne Produktionszweige tief schädigen müssen. Vollenbs aber war es ein Fehler — und diesen Fehler hätte man von einem Manne wie Miquel nicht erwarten sollen —, daß er in diesem selben Augenblick weitere 40 Millionen durch neue indirekte Steuern verlangt, zur Abführung an die Finanzkasse der Einzelstaaten, um diesen eine Erhöhung der direkten Steuern unnötig zu machen. Das war die grundlegendste Frage: War es nach dem Verhältnis der bereits bestehenden direkten und indirekten Steuern in Reich und Einzelstaaten richtiger, die indirekten Steuern im Reich zu vermehren, oder war es richtiger, es auf die Vermehrung der direkten Steuern in den Einzelstaaten ankommen zu lassen? Da zur Zeit die Gesamtsumme der indirekten Steuern die Gesamtsumme der in Staat, Provinzen, Kreisen und Gemeinden gezahlten direkten Steuern weitaus übertrifft, so haben wir uns von vornherein dafür entschieden, daß eine Vermehrung der indirekten Steuern unangemessen sei. Wir freuen uns, daß das Centrum so entschieden auf diesen Boden getreten ist, und darum nur dasjenige aus den vorgelegten Entwürfen bewilligen will, was, wie die Erhöhung der Börsensteuer, vom sozial-politischen Standpunkt aus schon aus sich allein sich empfiehlt, oder was, wie die Erhöhung des Zolles auf importierte Tabakfabrikate und die Schaumweinsteuer, den Charakter einer Luxusbesteuerung hat, oder was endlich, wie die Besteuerung des Kunstweines, zum Schutze eines landwirtschaftlichen Produktionslandes vor erdrückender Konkurrenz dient, dagegen nichts an indirekten Steuern bewilligt, einfach zu dem Zweck, um neue Einnahmen zu beschaffen.“

— Das fünfte Petitionsverzeichnis des Reichstages enthält nicht weniger als 24,118 Tabak-Petitionen mit über einer Million Unterschriften! Die Petitionszahl der Tabakinteressenten beträgt bis jetzt zusammen rund 26,100. Die Gesamtsumme der im Reichstage eingegangenen Petitionen aller Art beläuft sich auf rund 47,000; demnach stammt mehr als die Hälfte sämtlicher Eingaben an den Reichstag aus den Kreisen von Tabakinteressenten.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. Am Dienstag nahm die erste Staatsberatung in sehr animierter Weise ihren Anfang. Abg. von Strombeck (Str.) empfahl vor allem strengste Sparsamkeit im Reich und verworf die Steuerentwürfe. Abg. Graf Limburg-Sturum (konf.) erklärte sich unter lebhafter Zustimmung der Konservativen gegen die neue Wirtschaftspolitik, verurteilt die Treue seiner Partei zur Krone, betont aber, daß bei Veränderung der Regierungsprinzipien man doch der konservativen Partei nicht zumuten solle, nun auch ihre Ansichten zu ändern. Abg. Sattler (natlib.) wünscht eine feste Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Bundesstaaten, um die man nicht heruntorkommen werde. Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (freikons.) erwidert um Berücksichtigung der Landwirtschaft, konstatiert aber vor allem, daß das Reich für seine Bedürfnisse selbst Sorge tragen müsse. Abg. Rickert (freih.) wendet sich entschieden gegen die agrarischen Forderungen. Finanzminister Miquel dankt den Rednern, welche sich für die Finanzreform im Reich ausgesprochen, und bezeichnet dieselbe als unvermeidlich. Aufträge zur Einkommensteuer würden noch drückender wie die Tabaksteuer sein. Dann wird die Weiterberatung bis Mittwoch vertagt.

— Großes Aufsehen erregt hier die Äußerung des Bonner Universitätsrektors Professor Kampdenhorp gegenüber einer Deputation der katholischen Studentenkorporationen.

Inferate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Auslandsische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg:

Ammonsen: Expedition von H. Büttner. Kasse: Herr Post-Expediteur Mönning. Delmenhorst: J. Töbelmann. Bremen: Herren E. Schlette u. H. Scher.

Dieselben hätten keine Existenzberechtigung und rate der Rektor ihnen, sich aufzulösen. Die Sache dürfte im Landtag zur Sprache gebracht werden.

Die Kamerun- und Hinterland-Gesellschaft, über deren Gründung seinerzeit berichtet ist, hat nunmehr ihren Prospekt veröffentlicht und fordert zur Zeichnung auf Aktien, deren sie 120 à 1000 M. und 400 à 200 M. ausgiebt, auf. Die Gesellschaft will sich mit dem Handel, insbesondere des Elfenbeins und des Kautschuks, befassen und erachtet hierfür, nachdem der „Kong“ der eingeborenen Zwischenhändler an der Küste von Kamerun glücklich durchbrochen ist, den günstigen Moment wohl mit Recht jetzt für gekommen. Sie beabsichtigt vor allem, den sehr umfangreichen Elfenbeinhandel des oberen und mittleren Sanaga und Wam, der bis jetzt durch Kaufhändler seinen Weg zum weitläufigsten Teil nach Norden zum Benue genommen hat, auf den vielmal kürzeren Weg zur deutschen Küste abzulassen, und sie glaubt nach den angestellten Berechnungen zuverlässig erwarten zu dürfen, schon nach kurzer Zeit namhafte Ueberschüsse zu erzielen. Das Komitee, das zur Gründung der Gesellschaft zusammengetreten ist, weist eine Reihe von geachteten Namen auf, deren Träger zum Teil mit den afrikanischen Verhältnissen aus eigener Erfahrung bekannt sind.

Ausland.

Italien. In Italien dürfte nun im allgemeinen die äußere Ruhe wieder hergestellt sein. Bei der Entwaffnung der Bevölkerung in den aufständischen Bezirken sind keine neuen Zwischenfälle vorgekommen, und Veruche, mit Explosivstoffen kleine Abteilungen gegen Polizeibureau und Behörden herbeizuführen, haben keinen bemerkenswerten Charakter. Die allgemeine Lage läßt freilich noch außerordentlich zu wünschen übrig, und das Ministerium wird schwer mit der jetzt zummentretenden Kammer regieren können.

Serbien. Die Verhältnisse in Serbien sind noch immer ungemein verworren; gewiß ist nur, daß zwischen dem Könige Alexander und der bisher herrschenden radikalen Partei ein völliger Bruch eingetreten ist. Der Haß der Radikalen gegen den Erbprinzen Milan hat sich nun auch auf dessen Sohn übertragen, und der junge König wird mit seiner Regierung alle Mühe haben, den zu erwartenden gefährlichen Ansturm abzuwehren. In der Bildung ist ein Ministerium Simitch begriffen, von welchem man hofft, daß es die Unterstützung aller nicht radikalen Elemente finden wird. Die Radikalen haben aber eine so große Mehrheit in der Skupstina, daß hier überhaupt nichts anfangen ist, und da auch die Mehrheit der Bevölkerung radikal ist, werden Neuwahlen nichts helfen. Eine neuere Meldung lautet:

Belgrad, 23. Januar. Die Situation beginnt sich zu klären, die Ernennung des Koalitionsministeriums Nikolajewitsch-Simitch ist unmittelbar bevorstehend, mehrere angesehenere gemäßigte Radikale jagten ihre Unterstützung zu. Morgen soll die königliche Ordre erscheinen, durch welche der Prozeß gegen die angeklagten liberalen Minister niedergeschlagen wird.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Berlin, 24. Jan. Ueberall bildet hier die Auszeichnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck das Hauptgespräch. In Parlamentarskreisen wird zwar die hohe Bedeutung der Auszeichnung anerkannt, dieselben halten aber jede Einflußnahme Bismarcks auf die Politik Deutschlands für ausgeschlossen. Die Handelspolitik werde sicher keine Aenderung erfahren. Der Kaiser machte vor der Abendung Molke's nach Friedrichsruh dem Reichskanzler Caprivi und dem Freiherrn von Marschall von seiner Majestät Mitteilung.

HTB. Hamburg, 24. Jan. Die heutigen „Hamburger Nachrichten“ bestätigen, daß Fürst Bismarck demnächst nach Berlin kommen werde.

BTB. Paris, 23. Jan. „Soleil“ glaubt, daß ein Kriegszug in Madagaskar mit 15,000 Mann einen Aufwand von 100 Millionen erfordern werde; die Regierung wisse das, sie wolle aber von der Kammer zu entschlossenem Vorgehen genötigt werden.

BTB. London, 23. Jan. Balfour hielt gestern in Manchester eine längere Rede, in welcher er die Notwendigkeit einer schleunigen Flottenverfärbung hervorhob; wenn das britische Reich jemals die Herrschaft auf dem Meere verlieren sollte, sei sein Sturz unweineidlich. Frankreich und Rußland scheinen zwar entschlossen zu sein, den Frieden aufrecht zu halten, dennoch aber rufen sie, was es scheint, gegen England.

BTB. Rom, 24. Jan. Die „Gazzetta ufficiale“ veröffentlicht ein königliches Dekret, worin es heißt: Der Noten- und Briefverkehr zwischen Italien, Neapel und Sicilien könne um insgesamt 125 Millionen erhöht werden. Der Noten- und Briefverkehr müsse durch Metallgeld gedeckt werden auf Grund des Gesetzes vom 10. Aug. 1893 und weil der Vorrat sich gegenwärtig zum Noten- und Briefverkehr wie 2 zu 5 verhält, statt des normalen Verhältnisses von 1 zu 3. Die Vermehrung des Noten- und Briefverkehrs werde einer Lage von 1/2 des Diskontsatzes unterworfen werden. Durch daselbe Dekret wird die Bestimmung des Gesetzes vom 10. August 1893 suspendiert, wonach die Emissionsinstitute verpflichtet sind, den Noten- und Briefverkehr um 1/2 des Betrages herabzusetzen, welcher 182 Millionen der zinstragenden Contocorrenten übersteigen würde. Das Dekret wird dem Parlament vorgelegt werden.

BTB. Massa, 23. Jan. Es herrscht hier andauernd Ruhe; die Unterdrückung wird fortgesetzt.

* Städtische Kollegien.

Sitzung vom 23. Januar, abends 6 Uhr.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Ansetzung von Militärpersonen zu Gemeindeabgaben.

Diese Ansetzung war vom Finanzausschuß durchgesehen und

begutachtet; derselbe hatte keine Anträge gestellt. Der Stadtrat hat damit die Sache als erledigt an. — Dann wurde in die

Kommission für die Revision der Dienstboten-Krankenkasse

an Stelle des ausgeschiedenen Landgerichtsrats Rude Herr Ober-Revisor Holzberg gewählt; derselbe wird sich also an den Vorberathungen zur Umarbeitung des Statuts beteiligen. Ueber den dritten Punkt der Tagesordnung, nämlich die

Verweisung einer Person in den Zwangsarbeitsanstalt

entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Es handelte sich um einen trunksüchtigen Maurer K., der schon seit Jahren den Frieden und das Glück seines Hausstandes durch Mißhandlung seiner Frau und seiner fünf Kinder untergraben und von seinem Verdienst immer nur wenig für den Haushalt herbeigeholt hat. Der Vorsitzende verlas ein ziemlich umfangreiches Aktenmaterial, aus dem hervorging, daß dem erst 39 Jahre alten K. bereits mehrere male die Ueberweisung in den Zwangsarbeitsanstalt angedroht worden ist, da er des öfteren seine Frau blutig geschlagen hat, fortwährend dem Trunke ergeben war und nicht nur den Frieden seiner Familie, sondern auch der Nachbarschaft störte. Der Magistrat beantragte die Ueberweisung des K. in den Zwangsarbeitsanstalt auf 2 Jahre. Andere Mittel, den K. zu befehlen, wären wiederholt angewendet worden; es habe jedoch nichts geklappt. Nach einer einstündigen Debatte wurde der Antrag des St.-M. von 12 gegen 1 angenommen, nach welchem von einer Verweisung nach Dietz vorläufig abgesehen wird; der v. p. K. soll aber angehalten werden, fortan von seiner Familie getrennt zu wohnen und derselben von seinem Wochenlohn einen bestimmten Teil durch Vermittelung des Magistrats zukommen zu lassen, indessenfalls die Verweisung in den Zwangsarbeitsanstalt erfolgen soll. — Hiernach erledigte der Stadtrat einige Punkte, die vorher nicht mit auf die Tagesordnung gesetzt worden waren: nach Mitteilung des St.-M. Weber hatte die Devisionskommission zur Rechnung der Dienstbotentrunkenkasse 1892—93

Zurückgeblieben

keine Anträge gestellt. Vom Stadtrat wurden darauf die Nachtragungen als richtig anerkannt.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Beratung über den Entwurf einer revidierten Straßensanierungsordnung.

Dieser Entwurf ist in Nr. 37 und 38 des Odenburgerischen Gemeindeblattes vom 3. Nov. 1893 abgedruckt. Als Straßen im Sinne dieses Statuts sind anzusehen: alle öffentlichen Straßen mit den Straßenrinnen und Trottoiren, alle öffentlichen Plätze, Alleen, Wege, Brücken u. s. w. und alle im Privateigentum stehenden derartigen Kommunikationen, auf welchen theilhaftig ein öffentlicher Verkehr stattfindet, wobei es keinen Unterschied macht, ob dieselben gepflastert oder ungepflastert sind, und ob sie von Fußwegen befahren oder nur von Fußgängern bezogen werden können. Hierzu bemerkt

St.-M. Voss, daß es doch wohl etwas zu weit gegangen sei, wenn man alle Fußwege mit hineinrechnen will. Auf einige solcher Wege könnten doch unmöglich alle Bestimmungen des Statuts angewendet werden (Sackstr., Westkampsweg u. a.). Darauf antwortete

Magistrat Calmeyer-Schmedes, daß bisher die Bestimmungen der Straßensanierungsordnung nur auf diejenigen Straßen Anwendung gefunden hätten, die im Wege-Register aufgeführt seien; daß es aber unannehmlich erscheine, daß auch die neuen Straßen (Wälders, Kropfstr. u. a.), die schon zum großen Teil bebaut seien, den Bestimmungen unterworfen werden könnten. Hierfür wurde die obige Fassung angenommen. In den Ziffern unter 3 (II. Reinhaltung der Straßen) wurde eine kleine Aenderung beschlossen; danach sind die Eigentümer von Grundstücken verpflichtet, von den Trottoiren und Fußwegen, die an ihre Grundstücke grenzen, den Schnee zu entfernen und dieselben, wenn sie glatt sind, mit Sand oder Troßmull dicht und in ganzer Breite, bei den breiten Trottoiren jedoch in mindestens 2 Meter Breite zu bestreuen, so daß während der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags (auch nach jeder, mittelwöchlicher Zeitrechnung) jeglicher Glätte vorgebeugt ist. Die anderen Punkte wurden fast ohne Aenderung angenommen. Bei Ziffer 6 wurde beschlossen, daß die Straßenrinnen und -bänke in benutzten Straßen, die von der städtischen Spülanlage berührt werden, im Sommer, so oft die Spülanlage in Thätigkeit ist, an jedem Morgen zu reinigen und zu spülen sind.

Bei Ziffer 8 regte

St.-M. Brandes I an, ob die Abfuhrleute nicht angehalten werden könnten, ihre Wagen beim Abfahren der Äsche u. s. w. zu bedecken.

Der Oberbürgermeister sagt, daß die Leute sich darauf nicht einlassen wollten, da dadurch ihre Arbeit sehr erschwert würde; es würde wohl nicht eher besser werden, als bis verdeckte Wagen von der Stadt angeschafft würden.

Die Ziffern 9 und 10 wurden ohne Debatte gutgeheißen. Die Beratung der letzten Abschnitte des Entwurfs (III. Benutzung der Straßen, IV. Allgemeine Bestimmungen, V. Straßensanierung, VI. Schlussbestimmung) wurde auf die nächste Sitzung verschoben. (Schluß 8 1/2 Uhr.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herabdruckung versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Verzierungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.)

Odenburg, den 24. Januar.

Δ Anlässlich des in Berlin abgehaltenen Kronungs- und Ordensfestes am 22. d. Mts. haben u. a. erhalten: den Stern zum Orden Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: Genl.-Leutnant und Kommandeur der 19. Division; den Orden Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub: von Amann, Genl.-Major und Kommandeur des Adetten-Korps; den Orden Adler-Orden 4. Klasse: von Götting, Major vom Odenburg. Inf.-Regt. Nr. 91; den königlichen Kronen-Orden 2. Klasse: Baron, Oberst und Kommandeur des Pommerschen Jäger-Regts. Nr. 34; den königlichen Kronen-Orden 3. Klasse: Freiherr von und zu Glosse, Major à la suite des Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regts. Nr. 3, persönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig.

Δ Das militärische Programm zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ist, wie wir erfahren, folgendermaßen festgesetzt: Am Freitag, den 26. Januar, abends gegen 7 1/2 Uhr, wird großer Zapfenstreich von den beiden hiesigen Militärkapellen und einem Tambourcorps stattfinden. Derselbe werden sich auf der Hauptnagel vernehmen und von hier mit Fackelbegleitung unter Führung eines Offiziers durch mehrere Straßen der

Stadt marschieren. Nach ihrer Rückkehr werden vor der Hauptnagel noch mehrere Musikstücke gespielt. Am Morgen des 27. Januar wird die übliche Revue die Bewohner der Residenz auf die Bedeutung des Tages aufmerksam machen. Mittags 12 Uhr findet große Parole-Ausgabe statt. Bei derselben müssen alle abkömmlichen Offiziere und Unteroffiziere der Garnison anwesend sein. Gleichzeitig werden von einer Batterie der hies. Artillerie-Mot. die üblichen Salutstücke abgegeben werden. Anschließend an die Parole-Ausgabe findet beim Palais ein Promenadenkonzert statt, welches von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 91 und dem Trompetercorps des 19. Dragoner-Regiments ausgeführt wird. Abends wird von den Mannschaften Kaisers Geburtstag in den verschiedenen Lokalfitäten unter Umkleenheit der Offiziere durch Ball, Aufführungen u. gefeiert werden. In der Garnisonkirche findet morgens ein Festgottesdienst statt.

*** Seine königliche Hoheit der Großherzog** haben geruht, dem Sekretär Meinen hierdurch die Erlaubnis zu erteilen, den von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Stanislausorden III. Klasse anzunehmen und anzulegen.

*** Der Odenburgerische Landtag** hat gestern seine Sitzungen wieder aufgenommen und in derselben neben der Durchberatung des Voranschlages der Staatsgutskapitalienkasse des Herzogtums Odenburg und der Regierungsvorlage über die Erhebung einer Abgabe von Tanzgesellschaften, Musik-aufführungen einige kleinere Vorlagen bzw. Anträge erledigt. Ausführlicher Bericht über die Sitzung befindet sich in der Beilage. Mit der Erhebung einer „Abgabe von Tanzgesellschaften“ dürfte den Wirten des Herzogtums ein geringer Schaden eingestakt worden sein. Zur Verhütung derselben wollen wir jedoch auf die Ausführungen des Abg. Witten hinweisen, welcher konstatierte, daß auf Tanzgesellschaften eine höhere Abgabe nicht gelegt werden solle, sondern daß es in dieser Beziehung beim Alten verbleibe. Der Termin der nächsten Sitzung steht noch nicht fest.

*** Ev. Krankenhaus.** Der „Kirchl. Anzeiger“ weist hin auf die im vorigen Jahre eingegangenen Gaben im Betrage von 41,294 M. 8 S., und bemerkt dazu: „Die Jahreseinnahme ist so außerordentlich, daß den Spendenden ein der großen und kleinen Liebesgaben nicht herzlich genug gedankt werden kann. Das Jahr 1893 wird in der Geschichte des Ev. Krankenhauses eine hervorragende Stelle einnehmen, zugleich aber auch in der Geschichte des christlichen Gemeindegeldes, denn unter jähres Ev. Krankenhaus, lediglich aus freiwilligen Mitteln erbaut, ist und bleibt ein leuchtendes Beispiel, welches in unsern Tagen wieder erwachten christlich evangelischen Gemeinsinn und der christlichen Bruderschaft überhaupt. Aber eine große Anstrengung kann den Fremden des Ev. Krankenhauses nicht erspart werden. Mit vereinten Kräften werden wir danach zu ringen haben, daß die durch den notwendig gewordenen Anbau eines Flügels verursachten Kosten von reichlich 20,000 M. gedeckt werden.“ Wäre das Ev. Krankenhaus bald schuldenfrei da? — Zudem wir das Vorstehende unsern Lesern mitteilen, können wir nicht umhin, dem ausgesprochenen Wunsch ganz und voll zuzustimmen.

*** Schulsache.** Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Moorhausen, Gemeinde Altenhumburg, ist zu belegen. Dienstentlohn 900 M. Bewerbungen sind bis zum 8. Febr. d. J. bei dem Ev. Oberschulcollegium hierseits einzureichen. Bewerber haben in ihren Eingaben in Betreff ihres Militärverhältnisses event. anzugeben, wann und bei welchem Truppenteile sie ihrer aktiven Dienstpflicht genügt haben.

*** Besserungsscheine.** Ueber den Wert sogenannter Besserungsscheine, die ein im Konkurs befindlicher seinen Gläubigern giebt als Gegenleistung für das Zustandekommen eines glücklichen Vergleichs, gab das Oberlandesgericht zu Hamburg dieser Tage ein bemerkenswertes Urteil ab. Ein Hamburger Großkaufmann, über den der Konkurs verhängt worden war, gab im Jahre 1889 seinen Gläubigern für das Zustandekommen eines Vergleichs sogenannte Besserungsscheine, durch die er sich verpflichtete, bei Besserung seines Geschäfts die verbleibende Restsumme von 250,000 M. allmählich abzubezahlen; er zahlte theilhaftig auch 6000 M. jährlich ab. Hiermit war jedoch ein Gläubiger nicht zufrieden, weil er nachwies, daß der Gemeinichthaber einen jährlichen Reinerwerb von 24,000 M. erziele und dabei auf großem Fuße lebe. Der Gläubiger verklagte den Kaufmann auf Zahlung der Restforderung von 7500 M. und das Oberlandesgericht erkannte zu seinen Gunsten und zwar, weil der Verbraucher von 18,000 M. für einen vor wenigen Jahren im Konkurs befindlichen als ein verwendbarer erachtet werden müsse. Der Beklagte ist weit davon entfernt, sich auf das notwendige Maß für einen derart mit Schulden belasteten Kaufmann zu beschränken; ein luxuriöses Leben habe ein Kaufmann, der jogen. Besserungsscheine unterschrieben habe, nicht zu führen.

*** Spröde Haut** ist in dieser Jahreszeit nichts Ungewöhnliches. So unbedeutend das Uebel an sich ist, so kann es doch recht lästiger werden, es hindert bei der Thätigkeit, schmerzt im vorgeschrittenen Stadium nicht wenig und ist, wenn nicht rechtzeitig geeignete Mittel angewendet werden, auch harmlos. Um aber die zweckmäßigsten Mittel zur Abhilfe herauszufinden, müssen wir nach den Ursachen forschen. Da kommen nun vor allem in Betracht: 1) die Herabminderung der Fettsekretion der Talgdrüsen der Haut durch die Kälte und 2) die große Entziehung von Feuchtigkeit aus der Haut durch die trockene, raue Luft. Man wird also der Haut einen Fettsstoff zuführen müssen, welcher aber im Stande sein muß, auch wirklich in die Haut einzudringen. Also solcher, der dies in hinreichendem Maße thut, ist allein das Wollfett oder Lanolin zu bezeichnen. Man verwendet es am besten in Form eines angenehmen, parfümierten Cremes. Ein solcher Creme schütt gleichzeitig die Haut vor zu reichlicher Wasserabgabe. Verdinntes Glycerin ist gleichfalls dienlich und viel gebraucht, concentrirtes (dickes) indessen der Haut sehr nachtheilig. Vor allem aber ist wichtig, die Funktionen der Hautdrüsen durch eine allgemeine zweckmäßige Hautpflege zu heben.

— „Deutscher Verein für Sanitätshunde.“ Der vom Tiermaler Jean Bungartz in Lehenich (Aheinl.) kürzlich gegründete Verein für Sanitätshunde hat sich einer lebhaften Beteiligung zu erfreuen und gewinnt zusehends an Ausdehnung, die ihm des humanen und patriotischen Zweckes wegen nur zu wünschenswert ist. Der Verein stellt sich die lohnenswerte Aufgabe, das Sanitätswesen im Kriege zu unterstützen und zwar das Aufsuchen verstreuter liegender und schwer aufzufindender Verwundeten durch gut dressierte Hunde zu erleichtern. Die Dressurmethode, wie sie Tiermaler Bungartz ausübt, fand den ungeteilten Beifall des künftl. preussischen und anderer Kriegsministerien, wie auch verschiedener hohen künftlichen Persönlichkeiten und wurde durch Seine Majestät dem deutschen Kaiser durch Verleihung des künftl. Preuss. Kronenordens ausgezeichnet. Wer die Leiden eines Krieges aus Erfahrung kennt, wird wissen, daß man sich verstreuten liegenden Verwundeten überlagern wird und elend zu Grunde geht; diesem Uebelstand wird durch gut dressierte Hunde abgeholfen werden. Der Jahresbeitrag beträgt pro Jahr im Minimum nur 3 M. und werden auch Krieger- und Samariter-Vereine als Mitglied aufgenommen. Die Broschüre „Zweck und Ziele des deutschen Vereins für Sanitätshunde“ ist gegen Einzahlung von 30 s in Briefmarken franco zu beziehen vom Vorsitzenden des Vereins, Tiermaler Jean Bungartz in Lehenich (Aheinl.). Wir richten die dringende Bitte an alle Vaterlandsfreunde und human denkende Menschen, den Verein durch Beitritt zu unterstützen, damit er seiner edlen Aufgabe gerecht werden kann.

* **Brake.** 22. Jan. Der hiesige, aus 95 Mitgliedern bestehende „Friede-Verein der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ hat auch im letzten Jahre ein nettes Stämmchen zu den Kosten des Instituts aufbringen können. Es sind in diesen Tagen in Sa. 649,66 M., sowie 68 Stück fremde Münzen an die Bezirks-Verwaltung der Gesellschaft in Oldenburg abgeliefert worden. Von dieser Summe sind 102,72 M., sowie die 68 fremden Münzen das Ergebnis der Goben der in hiesiger Stadt und Umgebung in Wirtschaften, bei Kaufleuten u. ausgehängten 43 Sammelbüchsen (von größten Betrag ergab die bei Karl Spoffen in Holzwarden befindliche Büchse: 12,50 M.; 359,94 M. wurden von der Braker Meierei als Beitrag gezahlt und 187 M. ergaben die Mitgliedsbeiträge.

* **Esßen.** 23. Jan. Seit etwa 3 Wochen sind in Brotstreck mehrere Arbeiter mit einer Erdoberung beschäftigt. Das Unternehmen steht unter Leitung eines Beamten aus Osnabrück. Die Tiefe des Bohrloches beträgt 3 f. reichlich 14 Mtr. In Betreff des Zweckes kursieren verschiedene Gerüchte; man vermutet jedoch, wie die „Westf. Ztg.“ schreibt, daß es sich um eine Wasseranlage für Duvenbörck handelt.

* **Batum.** 23. Jan. Nachdem an Stelle des verstorbenen Pastors Menken der Vicar der Kapellengemeinde Osterfenne zum Pfarrer an hiesiger Gemeinde ernannt und dessen Einführung für den Spätherbst in Aussicht genommen ist, hat der Gemeinderat den vollständigen Neubau des Pfarrhauses nebst Wirtschaftsgebäude beschloffen. Da dieser Bau vor dem nächsten Frühjahr nicht voll fertig gestellt werden können, wird man höheren Orts vorstellig werden, die Einführung des neuernannten Pfarrers bis dahin auszuschieben.

* **Wesht.** 23. Jan. Die hiesige freiwillige Feuerwehr ist bei der städtischen Behörde vorstellig geworden, ihr für Spritze und Gerätschaften im unteren Teile des Rathauses neben dem städtischen Spritzeninventar einen Raum anzuweisen. Diesen Antrag hat zwar nicht stattgegeben werden können, doch ist es ein Beweis für die Anerkennung, welche die freiwillige Feuerwehr in der kurzen Zeit ihres Bestehens in den Kreisen der Bürgerchaft sich erworben hat, daß ein Auschuß niedergelegt ist, um geeignete Vorschläge für die Unterbringung der Maschine und der Geräte zu machen. Am meisten würde sich die Erbauung eines eigenen Spritzenhauses an passender Lage empfehlen.

* **Oberstein.** 22. Jan. Herr Gewerberat Tenne aus Oldenburg hatte bei seiner letzten Anwesenheit in unserem Industriebezirk im Oktober v. J. verschiedentlich Beschwerden und Klagen über die Aufhebung des Zollvertrages mit Russland und über die hohen Zölle auf die Erzeugnisse unserer Industrie hören müssen. Herr Tenne nahm Veranlassung, das Staatsministerium, Departement des Innern, hierüber in Kenntnis zu setzen, und dieses beauftragte Großherzogliche Regierung mit einer genaueren Feststellung der erwähnten Schädigung der Oberstein-Industrie, welche die Klagen Tenne's vollständig bestätigte. Auf den einschlägigen Bericht, den die Regierung unterm 26. Oktober an das Staatsministerium einlieferte, ersuchte letzteres den künftl. preussischen Gesandten in Oldenburg, unter Überlegung des betreffenden Materials, die Wünsche der beteiligten Kreise wegen Wiederherstellung der alten Zollsätze an die zuständige Stelle zu übermitteln und auf eine thunlichste Berücksichtigung derselben bei den mit Russland schwebenden Zollverhandlungen hinzuwirken.

Δ Bund der Landwirte.

Barel, 23. Januar.

In der auf heute Nachmittag 5 Uhr vom Bunde der Landwirte in Domsthy's Saal einberufenen Versammlung waren etwa 150 Personen, meist Landleute aus der Umgebung, erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Bezirks-Barel, Herrn Landmann Führten aus Schwiburg, entwickelte Herr Redakteur Gernhardt aus Ege i. Hannover das Programm des Bundes. Es kann, so führte der Redner aus, gegenwärtig wohl — wenn zunächst vielleicht auch noch nicht hier zu Lande — von einem Zustand der Landwirtschaft gesprochen werden. Während durch eine Reihe von Gesetzen für den Handelsland geordnet und der Arbeiterstand geschützt worden ist, muß endlich auch der Landwirtschaft ihr Recht werden, die so lange bei allen Lasten geschwiegen hat und darum auch vernachlässigt wurde. Dringend nötig ist ein gewisser Schutz, damit der Landmann sein Getreide in einer Weise verwerten kann, die ihm einen kleinen Gewinn ermöglicht, ferner eine Regelung der Währungsfrage in der Richtung, daß die Doppelwährung eingeführt wird, und endlich eine Regelung des Viehsteuergesetzes; es muß dahin gestrebt werden, daß Deutschland auf

Jahre hinaus gegen das ausländische Vieh abgesperrt wird, damit endlich einmal die Maul- und Klauenseuche erfolgreich bekämpft werden kann. Die größte Unfriede erlitt der Bund der Landwirte vom extremen Liberalismus, weil dieser nur eine Vertretung des unrelativen, auf das Jobbortum gegründeten Handelsstandes ist, der mit dem Getreide, das der Landwirt im Schutze seines Angebots baut, eine unerhörte Spekulation treibt. Darum muß die Viehe eine vollständige Umwandlung erfahren. Der Bund der Landwirte ist keine politische Partei, er kann Angehörige aller konservativen Parteien, National-liberale und gemäßigste Deutsch-Freie, die nicht auf dem schroffen Freihandelsstandpunkte stehen, umfassen. Der Bund will auch nicht einseitig die Vertretung der Landwirtschaft, sondern wirkt im Dienste der Gesamtheit nach dem Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“ So tritt der Bund auch ein für die Interessen der Berufsstände, mit denen der Landwirt in naher Beziehung steht, der Handwerker und kleinen Kaufleute, und verlangt in dieser Beziehung die Befestigung des unheilvollen Gaufierhandels und die Einführung des Befestigungsnachweises für diejenigen Handwerker, die Lehrlinge halten wollen. Es ist nicht nötig, daß man beim Anschluß an den Bund der Landwirte von heute auf morgen seine politische Überzeugung wechselt, eines nur müssen die bürgerlichen Wähler von ihren Abgeordneten im Reichstage verlangen: daß sie der wirtschaftlichen Vereinigung sich anschließen, damit endlich die Klagen der Landwirtschaft Gehör bei der Regierung finden, die noch immer zu vernehmen scheint, daß ein zukünftiger Bauernstand der beste Schutzwall gegen die Sozialdemokratie und die sicherste Grundlage jedes Staatswesens ist.

In der an diesen Vortrag sich anschließenden Debatte ergriff Herr Landwirt Cornelius-Pumpe zuerst das Wort. Es herrschte, so führte er aus, thatsächlich in manchen Gegenden Deutschlands im Bauernlande taumelnde Zustände, und ein Beweis dafür, daß die Unzufriedenheit in weiten Kreisen schon unter der Ägide gelinmt habe, sei die elementare Gewalt, mit der die Bewegung aus einem geringen Anlaß heraus zu Anfang des vorigen Jahres entzündet sei. Solange Fürst Bismarck am Ruder war, sei ein Bund der Landwirte nicht nötig gewesen; er habe die Landwirtschaft in seiner Person am besten vertreten. Es sei Bismarck die sogenannte „Reichsagabe“ vorgezogen worden. Redner will über deren Berechtigung nicht entscheiden, glaubt aber, daß durch ihre Aufhebung die künftlichen Bauern Teile Deutschlands schwer geschädigt werden würden, und daß diese Schädigung auch auf die viehzucht-treibenden Gegenden weiterwirken würde, denn die Interessen der deutschen Landwirtschaft seien gemeinsam. Auch das Interesse besonders der kleineren Städte dede sich mit dem ländlichen vollständig. Die Partei des extremen Liberalismus sei nur eine Vertretung des Großhandels; andere Parteien lehten, wie die national-liberale, überhaupt jede Mitarbeit an volkswirtschaftlichen Fragen ab; das sei aber, nachdem die Einheit des deutschen Reiches gestiftet sei und nun an seinem inneren Ausbau gearbeitet werden müsse, kein haltbarer Standpunkt mehr. Redner verlangt sodann die Einrichtung von Landwirtschaftskammern, wie ja auch der Handelsstand in den Handelskammern organisiert sei, sowie die Regelung der schrankenlosen Freizügigkeit; eine Gefahr für die freihändlerischen Erzeugnisse oder die Möglichkeit eines Rücktritts zu reaktionären Zuständen sei damit nicht im geringsten verbunden.

Herr Redakteur Berner aus Bremen erklärte sich sofort Punkt für Punkt mit den Forderungen des Bundes der Landwirte einverstanden und sicherte zu, daß der in Barel mit etwa 200 Mitgliedern bestehende deutsche (antimilitarische) Verein bei einer künftigen Wahl mit dem Bunde der Landwirte gegen den Deutsch-Freismus, wie er vom „Gemeinnützigen“ vertreten werde, und gegen die Sozialdemokratie gemeinsam vorgehen würde.

Die weitere Debatte, an der der Vortragende, sowie besonders Herr Cornelius und Herr Redakteur Werth-Barel sich beteiligten, drehte sich, von einem Artikel des „Berl. Tagebl.“ vom letzten Sonntag ausgehend, im wesentlichen um den unheilvollen Einfluß der extremen deutsch-freie Presse, des „Berl. Tagebl.“ und der billigen Berliner Zeitungen, sowie der freisinnigen Partei Richter'scher und Zeiger'scher Richtung auf unsere ganzen politischen Zustände.

Nach mehr als zweistündiger Dauer wurde die Versammlung, die mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog eröffnet worden war, mit einem von Herrn Cornelius ausgebrachten Hoch auf den Fürsten Bismarck geschlossen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingeladene“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Bund der Landwirte.

Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Dietrich Hahn sprach am Montag Abend in Jever im „Eichgroßherzog“ vor einer Versammlung von mehreren hundert Landwirten des Zeevolandes. Der Vortrag des Herrn Abgeordneten befaßte sich mit der wirtschaftspolitischen Bewegung, die von dem Bunde der Landwirte ausgeht, und wurde mit jubelndem Beifall von den Zuhörern aufgenommen, der seinen Höhepunkt erreichte, als der Redner am Schluß der Versammlung in begeisterter Ansprache dem Fürsten Bismarck ein Hoch brachte, in welches die Versammlung stimmlich und tiefbewegt einstimmt. Es wurde dem Fürsten Bismarck ein Jubiläumstelegramm gefandt, in welchem zugleich dem Reichstagskanzler die besten Wünsche für seine Gesundheit ausgedrückt wurden. Durch Herrn Haben-Duanens, den Vorsitzenden der Abteilung Zeevoland, wurde bei der Eröffnung der Versammlung ein begeisterter aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und den Großherzog ausgebracht. Der Herr Abgeordnete ist leider verhindert, weiter für die Agrarbewegung persönlich hier im Herzogtum zu wirken, so seiner Abweisung ist Herr Robert Gernhardt aus Ege in Hannover berufen worden, der heute in Barel, morgen in Burchade und übermorgen in Ovelgönne sprechen wird. Die Agrarbewegung macht solche Fortschritte, daß mit Recht zu hoffen steht, den zweiten oldenburgischen Wahlkreis bei der nächsten Reichstagswahl zu gewinnen. Es ist ja auch auf das Tieftie zu bedauern, daß unser Wahlkreis, der doch einen so ausgeprägten landwirtschaftlichen Charakter trägt, in dem ungeringen, sowohl der Landwirtschaft als auch des Gewerbes und des provinziellen Handels genau entgegengesetzt sind. Die Landwirte des Zeevolandes scheinen fest entschlossen zu sein, in ihrer Gesamtheit sich der Bewegung anzuschließen, was nur so bemerkenswerter ist, als lange Jahre hindurch die jeversländischen Landwirte ebenso geschlossen für den Freismus ins Zeug gegangen sind. Die Anwendung, die wir aus diesem Vorgange, der sich so vielfach in allen Teilen Deutsch-

lands beobachten läßt, ziehen müssen, ist die, daß in der nationalen Politik Deutschlands eine neue Ära angebrochen ist, die sich auf wirtschaftlichem Gebiete bewegt, nachdem die Aufgaben der nationalen Einigung Deutschlands im weitestlichen als gelöst zu betrachten sind. So haben denn auch die großen liberalen Parteien, welche an dieser gewaltigen Arbeit in so aufopfernder und fruchtbarer Weise mitgewirkt haben, jetzt ihr Tagewort vollbracht, wofür sie des unaussprechlichen Dankes des deutschen Volkes verdienstlich sind, — und an ihrer Stelle haben Vereinigungen zu treten, welche den Ausbau des Reiches nach der wirtschaftlichen und sozialen Seite hin zu vollenden haben. Je früher ein Wahlkreis diese Umwandlung aufsaßt und versteht, desto mehr kommt derselbe seinen Verpflichtungen als Säule der deutschen Einheit nach. Die Bevölkerung der kleinen nordwestlichen Ecke Deutschlands hat diese Aufgabe noch nie verkannt und wird sie nie verkennen, das haben die Ereignisse der letzten Tage auf das Schlagendste bewiesen.

Vor Juden

wird in einem Artikel der „Antijüdischen Zeitung“ vom 14. Januar mit wunderbaren Argumenten gewandt. Es wird da nämlich den Viehhändlern prophezeit, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die bestehenden großen Viehgeschäfte über kurz oder lang eingehen würden und dann die Züchter ganz auf jüdische Händler angewiesen wären, wenn nicht durch Gründung einer Handelsgenossenschaft — nach christlichen Muster — der Absatz namentlich nach Sachsen und Schlesien rechtzeitig in die richtige Bahn geleitet werde. Dieser Leser, da hat bu den Beweis schwarz auf weiß, daß bereits der Antisemitismus, diese Ausgeburt der Nezeit, bei uns Wurzeln schlägt und Propaganda zu machen versucht. Aber wir haben doch die Meinung, daß bei unseren Landwirten der Boden für die sog. Judenpesterei viel weniger geeignet ist, als für eine rationelle Viehzucht. Sind doch in landwirtschaftlichen Kreisen die jüdischen Händler fast überall gern gesehene Leute, weil sie nicht minder hohe Preise anlegen, als andere Händler, und die gekauften Ware stets bar bezahlen. Der nervus rerum aber ist und bleibt beim Handel entscheidend, nicht die Religion, und diese erht recht nicht bei unseren Landwirten, oder wir müssen sie nicht zur Genüge kennen. Daß ferner die großen Zuchtviehgeschäfte über kurz oder lang eingehen werden, ist ebenso ungewisshaft, als daß jedem Menschen über kurz oder lang der Tod bevorsteht. Was hat das aber, möchten wir fragen, mit der Gründung einer Ausburengenschaft zu thun? Die Erfahrung lehrt, daß wenn Handels-geschäfte eingehen, noch immer Personen sich finden, die die Geschäft antreten. Wenn die Handelsgenossenschaft keine Rolle — so lange es gilt, vorhandene Bedürfnisse zu decken, und das Bedürfnis nach Zwischenhandel nicht befriedigen, so lange es überhaupt einen Handel giebt und wir keinen sozialdemokratischen Hundung sich realisieren sehen. Vor der Hand aber sind die vorhandenen Bedürfnisse in Betreff des Viehhandels unseres Erachtens zur Genüge gedeckt, so daß eine Notwendigkeit zur Vermehrung der Konkurrenz schwerlich vorliegen dürfte. Der Hinweis auf Erzielung höherer Preise, wenn die geplante Genossenschaft, die ja nichts anderes als eine Handelsgenossenschaft ist, erst funktioniert, zieht bei erfahrenen, intelligenten Praktikern gar nicht. Eine übermäßige Konkurrenz würde unseres Erachtens zudem auch den Verkauf leicht oder nachteilig als vorteilhaft beeinflussen und eine Auswirkung auf den Einkauf nicht verfehlen. Auffallend bleibt es, wie wir schließlich bemerken, daß unsere sonst so vorsichtigen Landwirte sich so leicht bei der projektierten Handelsgenossenschaft binden und mit ihrem Vermögen dabei haften lassen wollen. Denn es handelt sich dabei doch um große Summen Geldes und mithin um ein Vertrauen, bei welchem heutzutage wohl Vorsicht am Platze sein dürfte.

Die Ziele und Zwecke des deutschen Reglerbundes und des Sozialverbandes Oldenburgischer Reglerklubs für das Herzogtum Oldenburg.

Der Kampf ums Dasein stellt in unsern Tagen Anforderungen an Körper und Geist, welchen schwer zu genügen ist. Es giebt kaum noch einen erwerbstätigen Menschen, der nicht unter den Folgen der Ueberarbeitung zu leiden hat. Der Kaufmann, der Beamte wird am Schreibtisch nervös, der Gewerbetreibende, der Händler findet von früh bis spät keinen Augenblick der Ruhe. Alle bedürfen dringend der körperlichen Erholung, der geistigen Erfrischung.

Mit Recht beginnt man sich in weiten Kreisen für die Pflege des Jugendspiels zu erwärmen. Defensitive Spielplätze werden eingerichtet, auf denen unsere durch Schularbeiten überbürdeten Kinder sich körperlich betätigen können. Für den überarbeiteten Bürgersmann heißt es: „Gib dir selbst!“

Das ist leichter gesagt als ausgeführt. Spaziergänge im Sommer sind sehr angenehm, aber während des größten Teils vom Jahre ist es längst finster, wenn die Arbeit beendet ist. Turnen und Radfahren sind vorzügliche Dinge, aber für den Familienvater besitzen sie nur in seltenen Fällen Anziehungskraft. Wasserfahren sind nicht überall möglich, der Jagd- und Schießsport stellt Anforderungen an die Kasse, welchen nur Begünstigte genügen können. Für die Masse der Bürger bleibt als Erholungsort nur das Wirtshaus, als Mittel zur geistigen Anregung der Skat. Es bedarf keiner Ausführung, wie wenig zuträglich es dem Körper ist, stundenlang in bieder, rauchgeschwängelter Luft zu sitzen. Skat ist ein Zeitvertreib, aber keine Erholung, das fühlt der, welcher bis in die Nacht hinein Augen und Trümpfe gequält hat und dann mit schwerem Kopf und leichtem Beutel aufsteht.

Eine Anzahl gleichgünstiger Männer fand sich vor 9 Jahren zusammen in dem Bestreben, das „Schachbrett“ unter den deutschen Bewegungsspielen, das urdeutsche Regeln zu einem nationalen Männerpiel auszugestalten. Der Aufenthalt in der lustigen Halle, die angenehme Bewegung sind eine Wohlthat für den Körper. Das Interesse an den Vorträgen auf der Bahn, die unangenehme Unterhaltung, von Eder und Humor gewürzt, regen den Geist an, ohne ihn zu ermüden. Geldinteresse ist ausgeschlossen. Was verloren ist, fliegt in die gemeinfame Kasse.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, wurde der deutsche Reglerbund gegründet. Man hat auch früher getagelt, aber die Klubs blieben einsam unter sich. Statt sich aneinander zu schließen zu gemeinsamer That, blieben die tagelichen Vereinigungen Pflanzstätten fimpelster Philisterrassigkeit, die sich um so bedeutender vor-tamen, je mehr sie sich in sich selbst vertieften.

Zwei Ziele schrieb der deutsche Reglerbund auf seine Fahne. Veredelung des Reglers zu einem deutschen Männerpiel, Verbrüderung aller deutschen Regler. Von Vereinsmeierei ist nirgends die Rede, Politik ist ausgeschlossen.

Um das Regeln zu einem des deutschen Mannes würdigen Spiel zu entwickeln, ist das Augenmerk auf Verbesserung des Regelmaterials und der Bahnen gerichtet. Es sind Erfolge erreicht auf

die der deutsche Reglerbund stolz sein darf. In Leipzig, Berlin, Dresden, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Lübeck haben die zum deutschen Reglerbunde gehörenden Sozialverbände Reglerheime errichtet, in denen Musterflüge geübt werden. Neben den bekannten Vöhlern- und Vöhlernbahnen sind Hochbahnen, Stab- und Parabelbahnen angelegt, über Anlage der Bahnen befinden sich Erfahrungsgewinnende Vereinbarungen, die Spielarten sind vermehrt, man legt flugsam nach Figuren und mit angelegter Gasse. Die ungeheuren Kugeln, welche die Kunstfertigkeit auszeichnen, sind verfertigt und andere Erfolge erreicht.

Reglerheime, vor wenigen Jahren ein ungeachteter Gedanke, sind heute eine vollendete Erscheinung. In diesen Heimen, überhaupt in den Verbänden des deutschen Reglerbundes, sind in gewissem Sinne Kultusstätten zu erblicken, an welchen dem Geiste einer neuen Zeit Opfer gebracht und Bedürfnisse errichtet werden. Dieser Geist der neuen Zeit bedeutet uns, daß öffentliche Spielplätze eine Notwendigkeit sind für unser Geschlecht, der Kindheit der öffentliche Spielplatz im Freien, der Jugend die Turnhalle, dem Manne das Reglerheim, diese drei sind Wohlfahrtsanstalten von gleicher Wichtigkeit und Bedeutung.

Das zweite Ziel geht auf Verbrüderung aller deutschen Regler. Innerhalb der Organisation bleibt jedem Klub seine volle Selbstständigkeit gewahrt, aber dennoch wird die künftige Verschlingung von anderen Klubs und vom frischen Aufschwung des Fortschritts. Das geistliche Leben, die Konkreten der Einzelnen und der Interessengruppen bringt den Trennenden mehr als genug. Die Freunde des Männerfluges sollen sich menschlich näher treten, sollen sich einig fühlen im Ganzen. Die Beziehungen zwischen den Klubs zu Klubs, sie umfassen den örtlichen Verband und ziehen von Stadt zu Stadt sich durch den Bund der Regler. Als letztes, schönstes Ziel schwebt eine ideale Gemeinschaft vor, die das ganze deutsche Bürgerthum umfaßt.

Zahlreich sind die Herausforderungen von Klub zu Klub um einen gemeinsam beschafften Preis. Die Sozialverbände veranstalten mehrmals jährlich Preisflüge, in denen die Regler einzeln, aber auch die Klubs gegeneinander in die Schranken treten. Im letzten Jahre fanden in den verschiedenen Gauen Kämpfe zwischen den Nachbarverbänden statt, der Glanzpunkt aber liegt in den Bundesfesten, welche jedes zweite Jahr veranstaltet werden. Im Jahre 1891 kämpften in Hannover über 2500 deutsche Regler um die Ehre des Sieges auf 33 neu errichteten Bahnen. Die Teilnehmer hatten dabei das Vergnügen, über 100 Mitglieder des Bundesverbandes in Neuwerk unter sich zu begrüßen. Das nächste Bundesfest findet 1894 im Juli in Dresden statt. Da die Mitgliederzahl inzwischen um mehrere Tausend gewachsen ist, wird die Beteiligung noch stärker werden. Der deutsche Reglerbund hat in neun Jahren über 7000 Freunde gefunden und in 56 Städten Wurzel gefaßt.

Verbrüderung aller deutschen Regler, Entwidlung des Reglers zu einem nationalen Männerfluge, das ist das Ziel des deutschen Reglerbundes, an ihm mitzuarbeiten ist Aufgabe des Verbandes Oldenburger Reglerklubs.

Aus aller Welt.

Eisleben, 23. Jan. Schon seit dem Jahre 1892 werden im südlichen und südwestlichen Theile unserer Stadt Erscheinungen beobachtet, welche auf Erdbebenbewegungen zurückgeführt werden müssen. In dem letzten Monat haben sich diese Erscheinungen in verhältnißmäßig wiederholter Weise wiederholt. Ueber die Ursache der Erscheinungen gehen die Ansichten der Sachverständigen auseinander. Eine von Seiten des Magistrats unserer Stadt niedergesetzte Kommission ist zu einer festen Überzeugung und einem abschließenden Urtheil noch nicht gekommen. Durch die Ueberreibungen, welche in einem Theile der Presse gefunden haben, ist in weiten Kreisen große Verunsicherung erzeugt. Zu ernstlichen Besorgnissen liegt aber, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, zunächst kein Anlaß vor. Die Regierung und die Behörden werden die Vorgänge auch weiter unausgesetzt im Auge behalten.

Breslau, 23. Jan. Gestern erschöpfte sich hier ein Train-Unterschiedsamt aus Grund vor Strafe, die er wegen Soldatenmishandlungen zu gewärtigen hatte.

Gotha, 23. Jan. Unter den Veranstaltungen zur Feier des Einzugs des Herzogspaares ist auch eine Cavalcade hiesiger

Bürger vorbereitet, die dem Herzogspaar vom Bahnhof bis zum Schlosse Friedenstheile das Geleit geben soll. Die Reiterprobirung dazu finden in der Reithalle des Marstalls statt; sie werden jedesmal mit Musikbegleitung ausgeführt. Bei der gefrigen Hauptprobe, zu der sich sehr viele Zuschauer eingefunden hatten, die auf einer Tribüne postiert waren, stürzte plötzlich der alte morische Bau zusammen. Die Darzustehenden stürzten mit den Trümmern in die etwa 12 Fuß tiefer liegende Reithalle. Die Verunglückten trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon; einige haben lebensgefährliche Wunden und mußten nach Hause gefahren werden. Eine 60jährige Dame ist im Laufe des Nachmittags an den Verletzungen gestorben; zehn andere Personen haben heftige Arm- und Beinverletzungen erlitten. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt, daß die Tribüne nur für etwa 25 Personen berechnet war, daß sich aber zur Zeit des Unfalles etwa 70 Personen auf ihr befanden.

Douloise, 23. Jan. In der Werkstatt eines Feuerwerkers fand heute eine Explosion statt, durch welche drei Personen getödtet und mehrere schwer verwundet wurden.

Rio de Janeiro, 22. Jan. Durchschnittlich sterben hier jeden Tag 11 Personen am gelben Fieber.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 24. Jan. Kurzer Bericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,95	107,70
8 1/2 pSt. do.	100,10	100,85
8 pSt. do.	85,30	85,85
8 1/2 pSt. Oldenb. Kommo. (Stück à 100 M. im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	96,50	100,80
8 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe	—	—
4 pSt. Preussische Konsolidirte Anleihe	106,95	107,50
8 1/2 pSt. do.	100,30	100,85
8 pSt. do.	85,25	86
8 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	96,40	96,95
8 1/2 pSt. Hamburger Rente	98	—
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101	102,25
4 pSt. do. (Stück à 100 M.)	101,25	102,25
8 1/2 pSt. do.	98	99
8 1/2 pSt. Oldenb. Bodenredit-Pfandbriefe (Kündbar)	100	101
8 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe	95,50	—
4 pSt. Darmstädter do.	—	—
4 pSt. Gutin-Bücker Prior.-Obligations	101	—
8 1/2 pSt. Weimarer Stadt-Anleihe	—	—
5 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 50.000 fr. und darüber.)	—	—
5 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	—
8 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert (Stück von 500 Lire im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	—	—
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	—	—
4 pSt. do. (Stück von 500 fl.)	—	—
4 pSt. Pfandbr. d. Braunschw. Hannov. Hypothekens.	100,90	101,45
8 1/2 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Bodenredit-Pfandbr.	100,40	101,15
8 1/2 pSt. Pfandbr. der Rhein. Hypothekens-Bank	95,40	95,95
6 pSt. Wiesfelder Prioritäten	100	—
5 pSt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlb. 106	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1893.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 pSt. Zins vom 1. Jan.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsschiff-Reederei (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Bartholomäus-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	80
Wesf. auf Amsterd. kurz für fl. 100 in M.	188,95	189,75
„ „ London für 1 £	20,37	20,47
„ „ New-York für 1 Doll.	4,16	4,21
Holländische Banknoten für 10 Gulden	18,85	—
An der Berliner Börse notierten gestern:	—	—
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustine) per St.	—	—
Oldenb. Bergsch. Gesellschaft-Aktien per St.	—	—
Diskont der Deutschen Reichsbank 4 pSt.	—	—
Darlehenskass. do.	5 pSt.	—
Unser Zins für Wechsel	5 pSt.	—
do. do. Kontokorrent	5 pSt.	—

Märkte.

Oldenburger Wochenmarkt. Der Verkehr war auf dem heutigen Wochenmarkt, wie ebenfalls auch die Anfuhr von Schweinen, nicht bedeutend, der Handel mit letzteren jedoch recht flott. Für Schweinefleisch wurden 13—14 M. bezahlt, allem in Verhältniß zu dem. Die Schweine wurden sämtlich verkauft. Kartoffeln waren nur wenig am Markt und wurden pro Scheffel mit 7 M. bezahlt. Der Buttermarkt war ziemlich gut besetzt, die Butter jedoch nicht sehr gefragt, daher machte sich ein kleiner Preisrückgang bemerkbar. In der Woge wurden durchschnittlich pro Hund 90 Pfg., in der Halle 95 Pfg. erzielt. Eier waren verhältnißmäßig sehr viel am Markt und wurden mit 65 Pfg. pro Duzend bezahlt, was für jetzige Zeit ein sehr niedriger Preis ist. Der Fleisch- und der Gemüsemarkt waren wie gewöhnlich besetzt. Der Kaufplatz des Publikums war nicht bedeutend.

Hamburg, 21./22. Jan. (Sternschlangens-Biehmarkt.) Der Schweinehandel verlief gut. Zugesührt wurden 780 St. Preile: Sengschweine — M. 44—50 M., schwere 54—55 M., leichte 54 bis 56 M., Sauen 44—50 M. und Ferkel 52—55 M. per 100 Pfg.

Hamburg, 22. Jan. Central-Biehmarkt. Dem heutigen Markt waren angetrieben 2323 St. Rinder und 1589 Schafe. Unter den ersteren befanden sich 1297 Rinder aus Dänemark und aus Schweden. Es wurden bezahlt für 50 kg Schlachtgewicht: 1. Sorte Ochsen und Kühen 87 M., 2. 49—53 M., junge fette Kühe 46—50 M., ältere 43—48 M., geringere 31—36 M., Bullen nach Qualität 40 bis 49 M. Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande. Bezahlt wurde für 1. Sorte 77—80 1/2 M., 2. 50—54 1/2 M., 3. 43 bis 46 M. Verkauft wurden ca. 530 St. Rinder deutschen Ursprungs. Unverkauft blieben 444 St. Rinder, davon 314 Stück Dänemark. — Der Handel in Rindern war sehr träge. Dem starken Angebot stand ein nicht entsprechender Bedarf und Mangel an Käufern gegenüber. Letztere war begünstigt in dem milden, feuchten Wetter, in dem Rückgang des Platznotens (Arbeitslosigkeit) und in dem wenig ermutigenden Marktberichten aus Berlin und London. Der Handel in Hammel war lebhaft.

Schiffenachrichten.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei. Der Dampfer „Oldenburg“, Kap. Schmidt, ist am 22. Jan. nachm. in Dporto angekommen. — Der Dampfer „Bremen“, Kap. Brodmann, ist am 22. Jan. nachm. von Dporto nach Romarao abgegangen. — Der Dampfer „Portugal“, Kap. Loets, passierte am 23. Jan. früh auf der Reide nach Lissabon Döber. — Der Dampfer „Barto“, Kap. Garbe, ist am 23. Jan. in Antwerpen angekommen. — Der Dampfer „Cintira“, Kap. Dufen, ist am 23. Jan. in Antwerpen angekommen.

Rein, mild, neutral und fettreich soll die Seife sein, die man zur Toilette für sich oder seine Kinder verwendet. Kaufe man daher nichts Anderes als **Döring's Seife mit der Gule!** Seit ihrem Bestehen bis auf die Gegenwart hat sie sich ununterbrochen bewährt als die beste Toiletteseife der Welt und der von Jahr zu Jahr sich steigende Konsum dokumentiert am besten den Wert, die Güte und die Wirksamkeit dieser vorzüglichsten Seife. Käuflich überall à 40 Pfg.



Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.

Zu der am **Freitag, den 26. Januar d. J.**, abends 8 1/2 Uhr, im „Oldenburger Schützenhof“ stattfindenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. (Gesellschaftsabend und Ball) werden die Kameraden und deren Damen hierdurch ergebenst eingeladen. Einführungen sind gestattet und sind Karten hierzu à 1 M. zu haben bei den Vorstandsmitgliedern: Kam. Vogts-johanns, Denerstr. 35, Nemmen, Bergstr. 5, Schwegmann, Lindenallee 31, Töller, Alte Huntestr. 6, Gent, Heiligen-geiststr. 2 und 3ten, Mittelgang 3. Orden und Ehrenzeichen, sowie Bundesabzeichen sind anzulegen.

Man soll seinem Witmenischen niemals die Möglichkeit der Verteidigung abschneiden.

Anzeigen.

Oldenburg. Die Erben des weiland **Zimmermeisters Oltmann Willers zu Oldenburg** lassen am **Freitag, den 26. Janr. d. J., vormittags 11 Uhr,** im Amtsrathsgesetzgebäude hieselbst, Gerichts-zimmer I, folgende zum Nachlasse des oben genannten Erblassers gehörende Immobilien mit Antritt am 1. November d. J. öffentlich gegen Meistgebot zum Verkauf aussetzen:

1. das im Grundbuche der Stadt-gemeinde Oldenburg unter Artikel Nr. 2286 mit einem Flächen-inhalte von 0,0438 ha eingetragene, an der I. Döbberstraße Nr. 15 hieselbst belegene Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Stall-anbau und Einfahrt;

2. das im Grundbuche der Stadt-gemeinde Oldenburg unter Artikel Nr. 2108 mit einem Flächen-inhalte von 0,0654 ha eingetragene, an der II. Kirchhofstraße Nr. 10 hieselbst belegene Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Stall-anbau und Garten.

In dem auf dem unter 1. aufgeführten Grundstück befindlichen Hause wird seit langen Jahren eine Kolonialwaren-Handlung mit gutem Erfolg betrieben, und da sich in diesem Stadtheile eine solche sonst nicht befindet, so ist dieses Immobilien mit Recht zu empfehlen. Das Immobilien 2 eignet sich besonders für einen Beamten.

Kaufinteressenten laden hiermit ein **Edo Meiners, Auktionator.**

Tungeln. Die Erben des weil. **Wiesenwärters Joh. Gerh. Möbden in Tungeln** beabsichtigen das von ihrem eben genannten weil. Erblasser nachgelassene, von diesem bewohnt gewesene, zu Tungeln belegene, aus Haus, Schuppen und Garten bestehende **Immobilien** mit Antritt am 1. Mai 1894 durch den Unterzeichneten unter der Hand verkaufen zu lassen.

Kaufinteressenten werden gebeten, am **3. Februar d. J.**, nachmittags, zum Sterbehause des weil. Erblassers zu kommen, wo nach beendigtem Verkauf des beweglichen Nachlasses desselben Unterzeichneter die etwaigen Gebote entgegenzunehmen wird.

Edo Meiners, Auktionator.

Tungeln. Die Erben des weil. **Wiesenwärters Joh. Gerh. Möbden** daselbst lassen am

Sonntag, den 3. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr anfangend, im Sterbehause des weil. Erblassers öffentlich gegen Meistgebot verkaufen:

1 Küchenschrank, 1 Spiegelschrank, 2 Spiegel, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Bettstelle, 1 Bett, 1 Wieduhr, 1 Tischuhr, 1 Lampe, 1 Sparherd, 1 Petroleumkochmaschine mit Kessel und Pfanne, 1 Karre, 1 Senie u., ferner: 1 Fuder Roggen, ca. 5—6000 Bld. Heu, ca. 18 Fuder Torf auf dem Moore, ca. 3 Fuder Reith, 1/2 Fuder Heide und 2500 Steine.

Kaufinteressenten laden hiermit ein **Edo Meiners, Auktionator.** In obiger Auktion kommen mit zum Verkauf: 1 eich. Kleiderschrank, 1 eich. Glasschrank, 1 Gefäßschrank, 1 Schwammstuhl.

Louise Hunger, Auktionator.

Das „**Westfälische Volksblatt**“ in **Paderborn** ist das verbreitetste katholische Blatt Westfalens; daselbe erscheint täglich, bringt 12 bis 14 Blätter für jede Woche, liefert des Freitags **zwei Gratis-Beilagen**, kostet für die Monate Februar und März nur **eine Mark**. Abonnements nimmt jede Postanstalt und jeder Landbriefträger entgegen. Injectionspreis 15 Pfg. pro 1spaltige Beilage.

Umsonst

erhält Jeder, der dem **Westfälischen Volksblatt** in Paderborn seine Adresse anzeigt, daselbe für eine ganze Woche täglich als **Probenabonnement** zugestellt.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 25. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr**, werde ich im **Auktionslokale an der Ritterstr. hier:** 1 Sofa, 1 Regulator, 1 Glaschrank, 1 Kommode und 2 große Spiegel versteigern.

Dierking, Gerichtsvollzieher.

Osn. Zu verkaufen ein trächtiges Schwein, welches Anfang Februar ferkeln muß.

H. Gierichs, Stellmacher.

Zu verkaufen. Schöne Obstbäume, wegen Räumung, billig.

Hinter der Sehmühle 2.

H. Hunger, Auktionator.

Weinstube

außer der Damm 4.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 25. Januar 1894. 59. Vorst. I. Ab. Gastspiel des Hrn. Josephine Nerson vom Großherzog. Hoftheater in Karlsruhe. **Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Kassenöffnung 6, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 26. Januar 1894. 58. Vorst. I. Ab. Gastspiel des Hrn. Josephine Nerson vom Großherzog. Hoftheater in Karlsruhe. **Mannesblumen.** Lustspiel in 4 Akten von D. Blumenthal und G. Kadelburg. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Dankagung. Allen denjenigen, die meiner verstorbenen Frau das letzte Geleit gegeben und ihren Sarg mit Kränzen geschmückt haben, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Ramsauer meinen innigsten Dank.

B. Schütte und Angehörige.

Todes-Anzeigen. **Oldenburg.** Am 21. d. Mts. entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unser liebes, einziges Kind **Karl**, 8 Jahre alt, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen die trauernden Eltern.

M. Hanse und Frau. Die Beerdigung findet **Donnerstag Nachm. 1 1/2 Uhr** vom Sterbehause, Langenweg 52, statt.

* Oldenburgischer Landtag.

13. Sitzung vom 23. Januar.

Am Ministertische: die Minister Janßen und Seumann, sowie die Räte Dugend, Räder, v. Buttel, Determann und Ruffstrat.
Der Präsident Dr. Roggemann eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß an Stelle der Stenographen wieder zwei Accessisten zur Aufnahme der Sitzungsberichte bestellt seien.

Das Haus tritt dann in die Beratung des Vorschlags des Staatsgutskapitalienkasses des Herzogtums Oldenburg

für die Finanzperiode 1894/96, bezw. in den Kommissionsbericht über dieselbe, sowie über die damit im Zusammenhang stehenden Vorlagen betreffend Verkauf von Grundstücken.

Antrag 1 des Ausschusses bezieht sich auf die Einnahmeparaographen (§§ 1-5a) und geht dahin, dieselben zu genehmigen und für 1894: 112,444 M., für 1895: 94,822 M. und für 1896: 89,490 M., in Summa für die Finanzperiode 296,756 M. in den Vorschlag einzustellen. — Der Antrag wird debattelos angenommen.

Es folgen die Ausgaben. § 2 bezieht sich auf die Erwerbung neuer Staatsgüter, und zwar soll von der Ehefrau Jacobs zu Overwarf zwecks Herstellung einer festen Zuteilung zur Kullanlage in der Gemeinde Dederdorf ein Landstücken von 16 ar 47 qm Größe zum Preise von 988 M. 20 Pfg. erworben werden. Ferner beantragt die Regierung, eine sich darbietende Gelegenheit zur Erwerbung einer Grundfläche von im Ganzen 159 ha 8 ar 19 qm zu benutzen (pro ha 72 M. 50 Pfg. = 11,593 M. 44 Pfg.) und durch diesen Ankauf eine sehr vorteilhafte Vergrößerung des staatlichen Besitzes in der betr. Gegend herbeizuführen, indem die für den Ankauf in Frage stehende Fläche mit dem alten Staatsforst „Döhlerwehe“ sowohl, als auch mit dem am 21. Mai 1891 von der Hegeler'schen Erben angekauften Forste in unmittelbarem Zusammenhange steht; der Gesamteigentum der genannten Fläche wird rund 390 ha ausmachen. Ein weiterer von der Staatsregierung beabsichtigter Ankauf bezieht sich auf eine dem Landesstatistikkommission gegebene Grundfläche von 114 ha 39 ar 50 qm (aus der Teilung der Garrel-Hofhäuser-Barrelhäuser-Beckener-Kommunalwiese), sowie auf eine innerhalb dieser Fläche liegende, dem Anbauer D. Fochard gehörige Anbauersstelle bei Pilsfelde in Größe von 13 ha 36 ar 53 qm.

Der Ausschuss beantragt, den § 2 der Ausgaben anzunehmen und die genannten Grundfläche und Flächen für den Staat zu erwerben.

Abg. Meyer befragt über die Erwerbung der genannten Flächen. Derartige Anläufe sind, besonders wenn es sich darum handelt, vorhandenen Besitz zu arrodieren, nur geeignet, günstig auf die Entwicklung unseres Forstwesens einzuwirken. Wenn die Aufgabe der heutigen Zeit, und besonders bezieht sich das auf unser Land, ist es, die Wiederbesetzung jener Flächen in Angriff zu nehmen, die früher schon bewaldet gewesen sind.

Der § 2, und damit die genannten Anläufe, wird darauf genehmigt.

§ 3 bezieht sich auf die Verbesserung vorhandener Staatsgüter. Die Position sieht einen Gesamtaufwand von 260,220 M. vor, gegenüber einer Summe von 246,865 M. 20 Pfg. in der laufenden Finanzperiode, und zwar sollen aus derselben verwendet werden: für den Betrieb des Dampfzuges 99,000 M., zur Kultivierung von Flächen, welche der Forstverwaltung zur Verfügung stehen, 102,000 M., für die Anfertigung eines Wirtschaftsplanes für die Staatsforste des Herzogtums 42,900 M., zur Durchführung von Wegen bei dem beabsichtigten Aufgussboden 12,000 M., zu Leistungen in Betreff der Unfall- und Alters- und Invalidenversicherung 3900 M. und an Witwenrentenbeiträgen für die Civilstaatsdiener 420 M.

Minister Seumann: Im Hinblick auf die symbolischen Worte des Abg. Meyer möchte ich bereits des Dampfzuges eine Mitteilung machen, die Sie interessieren wird. Mit dem Dampfzuge, welcher im Jahre 1879 angefaßt wurde, sind seitdem 2794 ha kultiviert worden, davon an Staatsforsten 2455 ha und an Privatforsten 340 ha. Die Kosten hierfür belaufen sich auf durchschnittlich 72 M. 30 Pfg. pro ha. Es ist ein ganz bedeutendes Areal zur Kultivierung vorgenommen; im ganzen ist die Forstfläche um 2700 ha vergrößert worden.

Abg. Meyer bezieht es als einen außerordentlich glücklichen Griff der Regierung, daß dieselbe den Dampfzug zur Kultivierung bezw. Wiederbesetzung der Heideflächen angefaßt hat. Die Vergrößerung der Forstfläche um 2700 ha ist eine bedeutende, aber im Hinblick auf die Heideflächen unseres Landes immerhin noch eine geringe. Durch den Dampfzug wird die forstwirtschaftliche Wiederbesetzung gefördert und durch diese wieder das Klima verbessert. Weniger erquicklich jedoch als in dieser Beziehung ist das Vorgehen der Forstverwaltung in Bezug auf den Wirtschaftsplane der Staatsforsten, denn es ist die Aufgabe zu konstatieren, daß, obgleich nicht unendlich viele in den Forsten gelagerten werden ist, nach dem neuen Betriebsplane der Verwertung in demselben Verhältnis eine Steigerung doch nicht erfahren hat. Nebenbei weist an der Hand von Zahlen nach, daß eine nicht unerhebliche Steigerung der Betriebskosten und ein Sinken der Holzpreise eingetreten ist. Es wird unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, ob wir nicht zu einem anderen Modus der Verwertung übergehen. Wir könnten uns vielleicht den Luxus eines Waldes erlauben schon aus dem Grunde, weil er zur Verbesserung des Klimas beiträgt; wir müssen aber doch sorgfältig darauf achten, daß wir nicht zurückgehen in den Forstrenten, sondern lieber eine Steigerung erzielen. Ich bitte Sie, die Ausführanträge anzunehmen. Dieselben gehen dahin, die Größt. Staatsregierung zu erlauben, dem nächsten ordentlichen Landtage eine Uebersicht vorzulegen, die, getrennt nach den verschiedenen Forstwirtschaften, folgende Angaben enthält: 1) die Zahl der seit 1886 geschlagenen Fehlmeter, und zwar, soweit dieselbe nicht selbstgeleitet ist auf Grund der in den Vorarbeiten zur Einrichtung des Betriebsplanes enthaltenen Schätzungen; 2) den durchschnittlichen Brutto- und Nettoerlös der Holzmassen, nach Jahrgängen getrennt; 3) den gesamten Nettoertrag der sämtlichen Forsten des Herzogtums, für jedes Jahr der zehnjährigen Betriebsperiode, welcher sich nach Abzug aller Kosten an Gehältern, Betriebskosten etc. ergibt; 4) die sonstigen zum einmaligen Aufwendungen (Kosten der Aufforstung, der Betriebsanfertigung etc.). — Im Anschluß hieran man der Meinung, daß man sogar noch etwas weiter gehen könne, und ich stelle deshalb im Namen deselben den Vorschlag, die Größt. Staatsregierung zu erlauben, für den Fall, daß die weiteren Beobachtungen die Zweifel des Ausschusses an der Zweck-

mäßigkeit der jetzigen Betriebsanfertigung begründen sollten, den Betriebsplan durch eine auswärtige Autorität prüfen zu lassen. Ich bitte, auch diesen Vorschlag anzunehmen.

Minister Seumann: Gegen die Anträge des Ausschusses, sowie auch gegen den soeben gestellten Vorschlag habe ich nichts einzuwenden. Auch die Regierung hat das Bestreben, möglichst hohe finanzielle Erträge zu erzielen. Es dürfte aber ein ganz falscher Schluß sein, wenn man sagt, die Betriebsanfertigung sei schuld an dem Niedergang der Erträge. Der Grund ist vielmehr darin zu suchen, daß die Nachfrage nach Holz geringer, und auch die Preise niedriger geworden sind. Nebenbei verliert eine Stelle aus der Staatskasse des preussischen Finanzministeriums im Abgeordnetenhaus und weist an der Hand derselben nach, daß der Niedergang der Erträge aus den Staatsforsten nicht auf Konto der Betriebsanfertigung zu schreiben ist, sondern daß da andere Faktoren ihren Einfluß geltend machen. Es muß auf andere Weise Abhilfe herbeigeführt werden, indem bei dem Verkauf der Holz aus ausländischen Konfurrenz mit herangezogen wird etc., wie dies bei dem Verkauf des Holzes der abgebrannten Fläche in den Döberbergen bereits geschehen ist. Von einer Abschaffung des Betriebsplanes und einer Milderung zu dem früheren Verfahren kann keine Rede sein.

Abg. Feldhus weist u. a. darauf hin, daß es auf die Art und Weise des Angebots zurückzuführen ist, wenn so verhältnismäßig geringe Erträge aus den Staatsforsten erzielt werden. Ein äußerlicher Fortschritt würde sich scheuen, bei einem Preise von 5 bzw. 7 M. pro Fehlmeter noch Forstwirtschaft zu treiben. Auch seien die Verwertungsstellen zu hoch; der Staat müsse das Verben den Käufern überlassen.

Abg. Quatmann erklärt sich direkt gegen den Betriebsplan; es mag Gegenden geben, wo derselbe am Platze ist; für uns ist derselbe nicht zu empfehlen.

Abg. Jaspers konstatiert, daß der Ausschuss eine Abschaffung der Forstbetriebsanfertigung nicht befürwortet, sondern nur zu erwägen geben will, ob der Plan nicht vielleicht modifiziert werden soll.

Abg. Meyer erklärt, daß auch er mit seinen Ausführungen nicht bezweckt habe, eine Abschaffung des Betriebsplanes zu befürworten, sondern nur auf eine gründliche Revision desselben hinzuwirken.

Die Ausführanträge einschließlich des Zusatzantrages werden darauf angenommen.

Für die Durchführung der aus dem Binnenlande zum beabsichtigten Aufgussboden führenden Wege werden für jedes Jahr der Finanzperiode 4000 M., also im ganzen für die laufende Finanzperiode 12,000 M. verlangt. Die Gesamtkosten der beabsichtigten Melioration sind auf 27,300 M. veranschlagt. Die Ausführung des Planes erfordert die Zustimmung der Gemeinden Seefeld und Stollhamm, wovon die erstere sich bereits einverstanden erklärt hat, während die Verhandlungen mit Stollhamm noch nicht zu einem Abschlusse geführt haben.

Abg. Hanfing interveniert in dem Sinne, daß in dieser Debatte die Interessen Stollhamms nach dem aufgestellten Plan nicht wahrgenommen sind.

Abg. Schröder bittet die Regierung, bei den Verhandlungen mit Stollhamm schonend zu verfahren.

Gemeinderat Räder erklärt, daß die Gemeinde Stollhamm durchaus nicht vorgehalten werden solle, außerdem sei sie ja durch die Regierung geschützt. Seefeld habe sich von der Nützlichkeit des Planes bereits überzeugt und zugestimmt, gezwungen werde Stollhamm nicht.

Abg. Hanfing legt noch einmal eine Lange für Stollhamm ein, worauf der ganze § 3 angenommen wird.

Die übrigen Ausführanträge werden debattelos genehmigt. Es folgt die Beratung des

selbständigen Antrages des Abg. Dohm

zu Nr. 12 der Ausgaben des Vorschlags des Fürstentums Lübeck: „die Großherzogliche Staatsregierung zu erlauben, nachträglich einen Zuschuß bezw. Gewährung einer Beihilfe für Verpflegungseinrichtungen um jährlich 600 M. zu erheben.“

Abg. Dohm begründet den Antrag und hebt das segensreiche Wirken der Verpflegungseinrichtungen hervor. Er bittet, die Position von 3000 auf 3600 M. zu erhöhen.

Abg. Wallroth schließt sich diesem Antrage an. Derselbe sei jetzt als selbständiger Antrag eingebracht, weil es bei der Staatsberatung übersehen sei, damals die Erhöhung der betr. Position zu beantragen.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die Erörterung des Stadtmagistrats zu Jever vom 6. November v. Jz., betr. die Bestimmungen über die

Verwendung der Einkünfte des sog. Zerb'schen Legats.

Das Vermächtnis ist ein solches von der verstorbenen Fürstin Friederike Auguste Sophie von Anhalt-Zerbst und am 18. April 1827 zum Besten der Armen der Herrschaft Jever eröffnet. Das Vermächtnis verfügt, die obere Armenbehörde der Herrschaft Jever habe ein Kapital von 6000 Thaler Gold bei der Universal-Erbis zu erheben, unter landesherrlicher Oberaufsicht sicher zu belegen, dessen jährliche Zinsen zum Besten der dürftigsten und verarmten Armen in der Stadt und in den armen Kirchspielen der Herrschaft Jever ohne Unterschied der Religion, aber unparteiisch und gewissenhaft zu verwenden. Unter dem Druck der Verhältnisse ist nun neuerdings am 6. März v. J. eine ministerielle Verfügung erlassen, in welcher die Bezeichnung der „Erbschaft“, zum Besten der dürftigsten und verarmten Armen“ mit „der Armen besseren Standes“ umschrieben worden. Der Stadtmagistrat zu Jever fordert diese Verfügung an. Im Zustimmungsschreiben über die Angelegenheit einen längeren Bericht erstattet hat, haben sich drei verschiedene Ansichten gebildet.

Abg. Köster (Berichterstatter) ist mit dem Abg. Wallroth der Ansicht, daß die Bedenken, die in der ministeriellen Verfügung geäußert worden, zum Besten der Armen besseren Standes“ deckt sich nicht mit der von der Erbschaftin gebrauchten Bezeichnung „der dürftigsten und verarmten Armen“, sondern müßten durch die in dem ministeriellen Bescheid gegebene Aufklärung. In derselben wird dargelegt, daß keine in die letztwillige Verfügung einwirkende Änderung beabsichtigt ist, vielmehr nach wie vor nur die dürftigsten verarmten Armen die jährlichen Zinsen des Legats gegenwärtig verteilt erhalten sollen. Er, der Berichterstatter, und der Abg. Wallroth stellen deshalb den Antrag, über die Vorlegung des Stadtmagistrats zu Jever zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Wöhlmann erklärt, daß die Veranlassung eines bestimmten Standes, wenn gesagt werde „zum Besten der Armen besseren Standes“,

was nicht dem Willen der Erbschaftin entsprechen dürfte. Er ist aber auch der Ansicht, daß auch der in der ministeriellen Verordnung bestimmte Verteilungsmodus, der 1/2 den Armen der Stadt Jever und 1/2 denjenigen des Amtsbezirks zuweist, dem Testamente nicht entspreche, wie auch die Forderung des zehnjährigen Wohnsitzes im Armenbezirk nicht begründet sei, weil das Legat eine solche Einschränkung nirgends enthalte. Er beantragt deshalb, die Vorstellungen des Stadtmagistrats zu Jever dem Staatsministerium zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Wallroth unterstützt den Antrag, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Miß vertritt namens der Mehrheit des Ausschusses den von diesem gestellten Antrag, die Vorlegung des Jever'schen Magistrats dem Ministerium zur Prüfung zu überweisen.

Abg. Jürgens konstatiert, daß die Neuernennung „zum Besten der Armen besseren Standes“ in der Landgemeinde Jever ebenso peinlich berührt hat, als in der Stadt Jever. Thatsache ist, daß das Abweichen von der bisherigen Praxis ein Fehler war und daß es richtig ist, daß, wie der Stadtmagistrat zu Jever in seiner Petition hervorhebt, durch die Neuierung Unzufriedenheit erzeugt wird. Wenn gesagt wird, daß die, übrigens nur kleine, Unterstützung aus dem Legat an „Arme besseren Standes“ gegeben werden soll, und daß Arbeiter, Tagelöhner, bedürftige kleine Handwerker sich nicht schämen brauchen, die Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen, so ist das anständig und wohl geeignet, den Klassenhaß zu nähren. Nebenbei bezeichnet den von der Fonds-kommission unternommenen Schritt als einen folgenschweren und spricht sich für Ueberweisung der Vorlegung des Jever'schen Magistrats an das Ministerium zur nochmaligen Prüfung aus.

Regierungsrat Ruffstrat motiviert die ministerielle Verordnung in dieser Angelegenheit und verteidigt wiederholt das Verhalten der Regierung.

Die Abg. Weber und Jaspers sprechen sich für Ueberweisung der Vorlegungen des Jever'schen Magistrats an die Regierung zur nochmaligen Prüfung aus.

Abg. Grofs richtet an die Regierung die Anfrage, ob es richtig sei, daß 600 M. bereits aus den Zinsen der Vermächtnisse sich angesammelt hätten.

Reg.-Rat Ruffstrat erwidert, daß es gar nicht in der Absicht der Fonds-kommission liege, Ueberschüsse aus den Zinsen des Legats anzusammeln, und der jetzige Ueberschuß rühre daher, weil im vorigen Jahre die Unterstützungsgesuche bei der Regierung nicht eingereicht seien.

Es wird darauf der Ausführantrag angenommen, wonach die Vorlegung des Magistrats zu Jever der Regierung zur nochmaligen Prüfung überwiegen wird.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs in Bezug auf die Abänderung des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 6. Januar 1885, betreffend die

Erhebung einer Abgabe von Tanzgesellschaften.

Musikvereine, Schaulustigen etc.

Abg. Wilken: Dieser Gesetzentwurf will die Ausübung der im § 33a der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Gewerbebetriebe mit einer neuen, und zwar jährlichen Abgabe (30 bis 150 M.) belasten, während die Abgabe für die Ausübung der im § 33b der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Gewerbebetriebe dieselbe, wie bisher, bleibt, nämlich 50 Pfg. bis 30 M. Die Steuer von 50 Pfg. hielt der Ausschuss als unterste Stufe für zu niedrig bemessen und war der Ansicht, daß man diesen Satz unbedenklich auf 1 M. erhöhen könne. Nach Ansicht des Ausschusses würden auch die im § 33a der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Gewerbebetriebe nicht mit einer jährlichen Abgabe von 30 bis 200 M. zu belasten sein. Durch den Ausdruck „Tanzgesellschaften“, der in dem Gesetzentwurf gebraucht ist, ist nun vielfach die Meinung entstanden, daß eine höhere Abgabe auf Tanzgesellschaften gelegt werden soll. Ich will hier konstatieren, daß das nicht der Fall ist, sondern daß es in dieser Beziehung bei dem alten Verhältnisse bleibt. Nur die Leute, die gewerbsmäßig ihre Räume zu Schaulustigen etc. vermieten, haben nach dem Gesetzentwurf eine jährliche Abgabe von 20 bis 200 M., und diejenigen, welche die im § 33b bezeichneten Gewerbebetriebe ausüben, 1 M. bis 30 M. (bisher 50 Pfg. bis 30 M.) zu entrichten. Der Ausführantrag geht also dahin, an Stelle der im Absatz 2 des Gesetzentwurfs benannten Abgabe von 30 bis 150 M. 20 bis 200 M., und statt der Abgabe von 50 Pfg. bis 30 M. 1 M. bis 30 M. zu setzen.

Abg. Feldhus hält den vom Ausschuss beantragten Steuerfuß von 20 als unterste Stufe für die in § 33a der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Gewerbebetriebe noch für zu hoch und meint, daß damit im Lande ein Stand getroffen würde, der des Stützpunktes bedürftig sei, als jeder andere. Er beantragt deshalb, daß an Stelle der vom Ausschuss vorgeschlagenen Sätze von 20 bis 200 M. gesetzt werde 5 bis 200 M. Nebenbei wird die Frage auf, wo denn eigentlich die Grenze gezogen sei in Bezug auf den gewerbsmäßigen Betrieb. Es liege eine Reichsgewerbescheidungsfrage vor, daß es auch schon als „gewerbsmäßig“ anzusehen sei, wenn der Wirt in seinen Räumen eine einmalige Aufführung abhalte.

Abg. Schröder unterstützt den von dem Abg. Feldhus gestellten Antrag.

Abg. Wilken als Berichterstatter des Verwaltungskommissiones in dieser Angelegenheit erklärt, daß er allein und ohne weiteres den Ausführantrag nicht abzuändern beabsichtigt sei.

Abg. Feldhus zieht seinen Antrag zurück, um ihn bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs wieder einzubringen, vorausgesetzt, daß der Ausschuss seinen Antrag nicht im Prinzip selbst dahin abändert, die unterste Stufe der betreffenden Abgabe von 20 M. auf 5 M. herabzusetzen.

Oberr.-Rat v. Buttel erklärt, daß die Regierung gegen den Ausführantrag, 20 M. als unterste Stufe zu nehmen, nichts einzuwenden habe. Eine Festlegung des Begriffs „gewerbsmäßig“ sei nicht möglich.

Anträge zur 2. Lesung sind bis zum 5. Februar, abends, bei dem Präsidenten anzumelden.

Der Ausführantrag wird darauf in erster Lesung angenommen.

Zum Schluß folgt hierauf die Beratung eines Gesetzesentwurfs, betreffend eine

Grenzveränderung zwischen den Gemeinden

Garrel und Crapendorf.

Danach wird die betreffende Grenze zwischen den Gemeinden Garrel und Crapendorf in folgender Weise abgeändert: Die neue

Grenze beginnt am Bürgemoor, westlich an dem von S. S. Grone zu Tineel erworbenen Acker, fließt 18, Barzelle 760 der Gemeinde Capendorf, geht dann 2125,8 Meter in westlich-südlicher gerader Richtung bis an den beim „Rehstange“ belegenen Acker des Dittelmarsch Joh. Bernh. Heine. Nente, Teilungsplan Nr. 31 der Weiler Mark, Gemeinde Capendorf, und bildet dessen nördliche Grenze, von dort 1514,7 Meter in gerader westlicher Richtung bis an die nordwestliche Ecke des dem Kaufmann Hermann Roter in Capendorf gehörenden Acker, Nr. 1a der Weiler Mark, Gemeinde Capendorf, bildet dort einen spitzen Winkel und führt in gerader, fast nördlicher, etwas nach Osten neigender Richtung in der Länge von 1236,6 Meter bis zur nordöstlichen Ecke eines dem Gutsbesitzer Max Bothe zu Stedingmühlen aus dem Büren-Ambühren-Stallföder Schullenreier überlieferten Acker, Nr. 1 des Büren-Ambühren-Stallföder Schullenreiers, Gemeinde Capendorf, geht dann, fast im rechten Winkel abbiegend, 3363,5 Meter in gerader Linie nach Westen zu einem Punkte östlich von der Grenze der Forstverwaltung in Garrel, welcher die nordöstliche Ecke der der Forstverwaltung in „den langen Tannen“ überlieferten Fläche bildet, läuft hier im stumpfen Winkel 531 Meter lang nach Norden mit etwas Abweichung nach Westen an der Grenze der Forstfläche entlang, biegt dann wieder im stumpfen Winkel nach Westen und geht genau in westlicher Richtung zwischen der Forstfläche und der Fläche des Landesbaurats in einer Länge von 1655,7 Meter bis an die Friesenpolder Gemeindegrenze.

Der Ausschuss hat keinerlei Bedenken gehabt, diesen Gesetzentwurf der Regierung unverändert anzunehmen. — Der Antrag wird darauf ohne Debatte genehmigt.

Der **Präsident** teilt dem Hause mit, daß jedoch ein selbstständiger Antrag des Abg. Meyer eingegangen sei, betreffend die

Beseitigung der doppelten staatlichen Besteuerung des Einkommens aus dem Grundbesitz.

Der Antrag lautet:

„Der Landtag wolle die Groß- Staatsregierung ersuchen, dem nächsten ordentlichen Landtage Gesetzentwürfe vorzulegen, welche die Beseitigung der doppelten staatlichen Besteuerung des Einkommens aus dem Grundbesitz herbeizuführen geeignet sind, etwa in Analogie der neueren preussischen Gesetzgebung durch Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer und Ueberweisung derselben an die Gemeinden und Einführung einer das gesamte Vermögen gleichmäßig treffenden Vermögenssteuer oder durch Einführung einer der Grund- und Gebäudesteuer entsprechenden Steuer auf das mobile und in Handel, Gewerbe und Schiffahrtunternehmungen angelegte Kapital, mit Herabsetzung der Realsteuern in dem Umfange des Ertrages dieser neuen Steuern.“

In der Begründung dieses Antrages wird u. a. ausgeführt, daß unter gegenwärtigen System der direkten Besteuerung ein unverantwortliches Unrecht in sich schließt, indem es die Rente aus Grund und Boden, aus dem Reize von Wohnhäusern und sonstigen der Gebäudesteuer unterliegenden Gebäuden doppelt belastet, einmal mit der Grund- und Gebäudesteuer und dann noch einmal durch die Einkommensteuer. Dieses Unrecht erscheint dadurch noch wesentlich vergrößert, daß bei der Grund- und Gebäudesteuer eine Rücksichtnahme auf Schulbelastung nicht erfolgt.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen. Nächste Sitzung: unbestimmt.

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung vom 23. Januar 1894.

Im Bundesratsteil Minister von Boetticher.

Präsident v. Levetzow bittet um die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses zu überbringen.

Das Haus stimmt dem zu und tritt darauf in die weitere Beratung der

Notstands-Zurpellation

Abg. Dr. **Kropatschke** (konf.): Ich höre Herrn Bebel gern, denn er ist ein klarer begabter Redner, der zu denken giebt; er ist darum auch weit wichtiger, als der Herr Liebknecht. Die Rede von diesem waren nichts als Worte, Worte, die wir seit 50 Jahren zu hören gewohnt sind. Diese Rede konnte daher auch nicht den Eindruck machen, wie Herrn Bebel's Rede. Der zweite Teil der Rede Bebel's entbehrt aber der großen Klarheit über die Ziele, über die Beseitigung der Lage. Im vorigen Jahre lehnte er es ab, die Ziele des Zukunftsstaates zu verfolgen, was er aber gestern hier vorgebracht hat, das waren utopischen Visionen, wie ich sie vielleicht in französischen Romanen und in Kolportageromanen, in Fälschung 10. Wg., in meiner Jugend gelesen habe. Er sah nur agents provocateurs, die die friedlich dahinschwebenden guten Sozialdemokraten verführen und aufwiegen. (Singer ruft: Es ist aber auch so!) Ich gebe zu, daß unter der Polizei etwas vorkommen kann, was nach agents provocateurs aussehen kann. Aber Ihre Angst ist so, daß ich im Ernst nicht daran glauben kann. In dieser Beziehung haben die Sozialdemokraten einen Köhlerglauben, wie ihn größer niemals ein gläubiger Christ befehlen hat. Herr Bebel hat zwar einige Namen genannt, aber der Beweis für seine Behauptungen ist nicht erbracht. Sie sehen überall Polizei, aber das sind Truggestalten, die Sie lieber den Monarchisten überlassen sollten, um Kinder damit gaullisch zu machen. Das befreite ich Herrn Liebknecht nicht, daß Anarchisten und Sozialdemokraten in ihren Ursprüngen und in ihren letzten Zielen auseinandergehen, aber was dahinschweben liegt, sieht sich doch verzweifelt ähnlich. Und nun zur Frage der Arbeitslosigkeit. Man muß unterscheiden zwischen den Arbeitslosen, welche keine Arbeit finden, und denen, die nicht arbeiten wollen. Es giebt heute sehr viele, welche nicht gut bei der Arbeit zu brauchen sind, weil sie überhaupt nicht arbeiten gelernt haben. Es ist schon auf das häufige Wechseln der Arbeitsstätten hingewiesen worden. Und da muß ich allerdings bemerken, daß dieses allzu häufige Wechseln der Förderung mit ausgereiht ist, welche die Großindustrie gefunden hat. Diese übermäßige Entwicklung der Großindustrie sollten wir auch nicht fördern, sondern vielmehr hemmen. Deshalb bin ich auch nicht der Ansicht des Abg. Richter, daß wir dann, wenn wir den russischen Handelsvertrag erst haben und die Landwirtschaft gänzlich ruiniert ist, der Arbeitslosigkeit entgegen werden. Denken Sie denn nicht daran, daß, wenn immer mehr Arbeiter vom Lande in die Städte ziehen, auch der Lohn der industriellen Arbeiter gedrückt wird? Und wenn dann der Kladderadatsch kommt und das Land entvölkert ist, dann wird freilich kein Geld mehr geboten werden können, dann sind Sie freilich oben auf. Darum wird es Ihnen aber auch mit den Klagen über die Arbeitslosigkeit wohl nicht so sehr ernst sein. Herr Bebel fragt nun, was denn

die Regierung dagegen thun wolle. Er schlägt weitere Durchführung des Arbeitergesetzes vor. Sehr wohl. Aber wird dadurch auch nur ein Arbeiter mehr Arbeit erhalten? Nein, denn der Arbeiter wird durch die Sonntagsruhe geküßelt, so daß er in einer kürzeren Arbeitszeit ebensoviele wird leisten können, oder vielleicht noch mehr als ohne Sonntagsruhe. Herr Bebel beruft sich auf England und meint, selbst der Korrespondent der „Kreuzzeitung“ habe den dortigen Verbesserungen nach dem achtstündigen Arbeitstage zugestimmt. Ja, hat er denn nicht herausgefunden, daß das ironisch gemeint war? Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, daß nach Einführung des achtstündigen Arbeitstages, den ich für berechtigt, aber zur Zeit noch nicht für durchführbar halte, auch nur ein einziger jetzt Arbeitsloser Arbeit erhalten wird. Der Arbeiterlohn wird ja gerade damit begründet, daß er die Industrie durchaus nicht schädige, weil er die Arbeiter leistungsfähiger mache. Wenn diese Annahme falsch wäre, würden in der That bei verkürzter Arbeitszeit Arbeitslose Beschäftigung finden. Sie wollen ferner, daß das Reich Arbeitsbeschäftigung finde. Aber Sie und Herr Richter sind ja stets die letzten, wenn Ausgaben zur Arbeitsbeschäftigung zu bewilligen. Ich kann mir also nicht helfen, alle Ihre schönen Vorschläge nützen uns nichts. Die Organisation eines Arbeitsnachweises durch das Reich, wie Herr Bebel sie vorschlägt, ist ja auch ganz schön. Herr Bebel sagte, wenn das Reich und der Staat angehen, wo Arbeit ist, so werden die Arbeiter dorthin gehen. Es erinnert mich dies an eine Einrichtung in Ihrem Zukunftsstaate. Aber würde der jetzige Staat Arbeiter nehmen und etwa nach Ostpreußen schicken, weil dort Arbeitermangel ist, was würden Sie dann sagen und wie würden Sie dann sprechen? Sie haben, das behaupte ich gerade heraus, bisher noch gar nichts für die Arbeiter getan. Jede barmherzige Schwester, welche Suppe für einen Kranken ins Haus bringt, hat mehr für die Arbeiter getan, als Sie! (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.) Ich habe die Sozialdemokratie niemals unterstützt, auch hat sie zum Teil vorzügliches Material beigebracht und vielfach treffliche Vorschläge gemacht. Aber Herr Liebknecht erscheint mir nachgerade unbegreiflich. Er hat z. B. im letzten Sommer noch bestritten, daß Ihre Partei eine internationale Partei sei. (Singer ruft: Sehr richtig!) Nun dann lesen Sie nur Ihre Flugblätter zu den letzten Wahlen, wenn das nicht heißt Volks schlagen, dann weiß ich es nicht! Mir fällt da ein Ausspruch des jüngeren Primrose im „Mist of Walesford“ ein. Als er von einer Reise zurückkehrte, sagt er, er habe bemerkt, daß es den Vornehmen am besten in den Monarchien, den Leichen am besten in den Republiken gehe. So ist es auch; die Monarchie ist am besten in der Lage, mit jeder Hand zu Gunsten der Armen einzugreifen. Sie kann es aber nur, wenn sie festhält an dem Glauben an Jesus Christus. (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Singer** (Soz.): Herr Kropatschke hat, wie es scheint, meinen Grund Bebel unter den Begegnungen wollen, er hat ihn höher gestellt, als meinen Freund Liebknecht. Nun, das ist Geschmackssache. Jedemfalls würde mich betreffen, wenn Sie den Beifall des Herrn Kropatschke fänden. Herr Kropatschke giebt uns wenigstens zu, daß ein prinzipieller Unterschied zwischen uns und den Anarchisten besteht. Meine Freunde und ich teilen die Ansichten des Anarchismus nicht, sie bilden aber nun einmal eine Weltanschauung, und da wollen wir sie nicht völlig mit Polizeimaßregeln bekämpfen. Wir glauben vielmehr, daß der Anarchismus nur bekämpft werden kann, wenn man die von der Sozialdemokratie angestrebten Einrichtungen schafft. Wir sind auch keine Beschützer des Anarchismus, aber wir wollen nicht, daß derartige Brutalitäten ausgeübt werden, wie es am Donnerstag geschehen ist. Herr Kropatschke bestritt da, daß eine verkürzte Arbeitszeit doch keine Arbeitsbeschäftigung für Arbeitslose schaffe. Aber die erhöhte Intensität der Arbeit würde doch nicht in demselben Augenblick eintreten, wo der Verkürzung der Arbeitszeit erfolgt und dann wird mir überzeugt, daß dieser Weg das beste Mittel gegen die Arbeitslosigkeit ist. Ein Arbeitsnachweis ließe sich in vernünftigen Formen einrichten. Natürlich würden wir keine Formen schaffen, um den Anarchisten zu vereinen. Herr Kropatschke meint, die Sozialdemokraten hätten persönlich nicht so viel getan, wie die Sozialisten, nun, bei ihm find die Sozialisten nun in den Sozialisten demokraten haben sich insgesamt schon lange in den Sozialisten gestellt. So haben in Hamburg während der Choleraepidemie sich die Sozialdemokraten freiwillig der Krankenpflege gewidmet, während die reichen Bourgeois den Stand von den Häfen schüttelten. Es ist ja selbstverständlich, daß der Staatssekretär einen allgemeinen Notstand leugnet, eine Anerkennung wäre ja gleichzeitig eine Verurteilung der ganzen bürgerlichen Organisation. Wenn der Staatssekretär seine Freude darüber ausdrückt, daß die Arbeitgeber ihre Arbeiter möglichst zu halten versuchen, nun so ihnen in minder günstigen Geschäftslagen ihre Profitrate gewährt. Sie thun das also nicht, wie Herr von Boetticher meint, aus Opferwilligkeit. Ferner sprechen die Sparmaßregeln nicht gegen einen Notstand, ebenso wenig die geringeren Steuererleichterungen. Der Berliner Kommunalverwaltungsbericht für das letzte Jahr stellt vielmehr große Schwierigkeiten bei der Steuererleichterung fest, vielmehr große Schwierigkeiten bei der Steuererleichterung, ebenso eine um 800,000 Mk. gegen das Vorjahr erhöhte Ausgabe für die Armenpflege, und für den laufenden Etat wird die Armenpflege wieder um 1/2 Millionen überschritten werden. Der Vorgang in Hamburg, wo sich nach Angabe des Staatssekretärs für gewisse Arbeiten trotz Ausbreitung keine Arbeiter gefunden hätten, erhält ein ganz anderes Gesicht durch die Thatsache, daß es sich um Kanalarbeiten während der Cholerazeit gehandelt hat. Ist das sozialpolitisch, daß Sie verlangen, der Arbeiter solle um jeden Preis, auch auf Kosten seiner Gesundheit und seiner Rumpfschmerz, jede Arbeit annehmen? Betreffs der Donnerstagsfeste verabschiedet der Staatssekretär die Polizei gegen die erhabenen Vorwürfe. Zeitungen scheint er nicht gelesen zu haben. In allen Zeitungen würde er gefunden haben, daß das Auftreten der Polizei ein unmotiviertes, brutales gewesen sei (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), und für die Gummischläuche, die dort in Anwendung gebracht sind, soll die Bürgergarde selbst noch die Kosten zahlen. Wenn es ein Mittel gab, einen blutigen Zusammenstoß hervorzurufen, so war es das Auftreten der Polizei. Unbefangene müssen thatsächlich zu der Annahme gelangen, als ob eine planmäßige Abwehr der Polizei zur Erlangung eines neuen Sozialistengesetzes vorgelegen hat. Ich glaube, auch Herr von Stumm wird das zugeben. (Auf: Doch nicht!) Herr von Stumm weiß auch nichts von den agents provocateurs im Dienste unserer Polizei, so von einem Mann, der für 450 Mk. monatliche Bezahlung in London den Reue aus Meßer geliefert hat, der dabei dem dortigen anarchoistischen Klub angehört, schließlich von demselben aber hinausgeworfen wurde. Dieser Mann, der noch jetzt mit hohen Persönlichkeiten in Verbindung steht und täglich im Foyer und auf der Journalistentribüne zu sehen ist, heißt Neuf. Wollen Sie sein Porträt sehen, so betrachten Sie das Rüssiger Halbgebilde, dort befindet er sich neben dem Grafen Herbert Bischoff. Die Polizei ist also nicht ein so unschuldsvoller Engel, wie Herr v. Stumm meint. Derselbe Neuf hat auch zuerst das Habesgengententent in die Presse gebracht. Weiter geht dann nochmals auf den Notstand ein. Weiß der Staatssekretär nicht, daß die Ortskrankenkasse der

Maler ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann? (Auf: Nein!) Sie müssen es aber wissen! Der Grund dazu liegt darin, daß die meisten Mitglieder arbeitslos geworden sind. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Boetticher: Der Vorredner hat meine Äußerungen in einer Weise mißverstanden, daß ich dagegen Verwahrung einlegen muß. Das sollte auch dem politischen Gegner gegenüber nicht geschehen, daß den Worten eine andere Deutung gegeben wird. Ich habe im vorigen Jahre nichts anderes gesagt, wie in diesem Jahre; ich habe einen gewissen Notstand anerkannt und nur einen allgemeinen in Abrede gestellt. Ich habe ferner den Arbeiterstand nicht der Faulheit bezichtigt, die Arbeiter nicht als Lagediebe bezeichnet. Der Vorredner hat auch meine Berichte bemängelt und gesagt, daß ich nicht die richtigen Schlüsse daraus gezogen hätte. Aber gerade in Voraussicht dieser Debatte habe ich Nachfragen veranlaßt und ich gab aus den Antworten das Resultat dahin, daß das Bild ein sehr verschiedenes sei. Von Berlin allein können wir nicht ausgehen. Ich habe aber auch nicht bestritten, daß es in Berlin trauriger aussieht, als wo anders. Was will es aber heißen, wenn man Berlin zum Ausgangspunkt von Erwägungen machen wollte! Im Reich bestehen jedenfalls Anzeichen, daß der Notstand stellenweise im Umfange begriffen ist. Der Vorredner bemängelte, daß ich von dem Vorfall einer Krankenkasse nichts wisse, aber wenn gestrichen etwas im „Vorwärts“ gestanden hat, so brauche ich doch das heute noch nicht zu wissen. Ich befreite auch die Pflicht des Reiches, überall da einzuschreiten, wo ein lokaler Mißstand sich zeigt. Hier Membrur zu schaffen, müssen wir den geordneten Landesinstanzen überlassen. Wenn Herr Singer meinte, bei einem Vorgehen der Polizei, wie am Donnerstag, würden die Arbeiter schließlich gezwungen sein, mit Revolvern auf die Straße zu gehen, so möchte ich doch die Arbeiter bitten, das lieber zu lassen. Es würde das zu bedeutenden Konsequenzen führen können. Aus dem Inbilde meiner amtlichen Berichte ergibt sich jedenfalls, daß die Polizei gereizt worden ist. Die betreffenden Leute haben die Anordnungen der Polizei nicht befolgt und haben nur für ihre Handlungen ihren Lohn geerntet.

Abg. **Fuchs** (Soz.) bemerkt, daß ein Notstand in einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges erklärlich sei; es müsse etwas zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse geschehen. Aber Angesichts der Anfrage sei es wunderbar, daß die Sozialdemokraten den sozialreformatorischen Plänen bisher den größten Widerstand entgegengezeigt hätten.

Abg. **v. Kardorff** (Soz.) mißt einen Teil des Notstandes der herrschenden Wirtschaftspolitik zu und beklagt das Fehlen des Sozialistengesetzes; eine Verschärfung des Press- und Versammlungsrechts sei zur Bekämpfung der gemeinschaftlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie wohl angebracht.

Abg. **Galler** (Soz.) (süd. Volksp.) wünscht, daß nicht nur die Regierung, sondern auch die Parteien, besonders das Centrum, aufhören, mit Verlagen und Anträgen Unruhe in die Erwerbsfreie zu bringen und damit den Notstand zu verneinen.

Nach längeren Ausführungen des Abg. **Kuehn** wird ein Antrag auf Schluß der Besprechung angenommen.

Damit ist die Anfrage erledigt.
Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Anträge, betreffend die eingetragenen Berufsvereine und betreffs Änderung des Wahlgesetzes).

Sühne.

Kriminal-Novelle von Konrad Tilmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine Zuchthäuserin! Aber was denn nun weiter? Schreite mich schon der bloße Klang dieses Namens? War ich so feige, so schwach, daß er allein nur genigte, um alles über den Haufen zu werfen, was bis dahin in mir festgestanden hatte, was meines Lebens höchstes und köstlichstes hatte werden sollen? Ich hätte mich dann selber verachtet müssen. Eine Zuchthäuserin! Aber was ging das mich denn an? Ich liebte sie ja. Ich hatte sie trotz aller Schrecknisse der Hölle zu mir in meine Arme reißen wollen, und nun hätte mich das sollen zurückschrecken lassen? Eine Zuchthäuserin, ja, aber diese Zuchthäuserin war ja Leopold Häfeler's Weib, war die rechtmäßige Gattin eines guten und edlen Mannes geworden, der von vieles engherziger und unfreier dachte, als ich, und der sie dennoch trotz jenes Mafels zu seinem Weibe gemacht hatte! Sollte ich hinter ihm an Großmut und ruhiger Klarheit des Empfindens etwa zurückgehen? Dann müßte ich mich! Und was bewies das im Grunde auch: eine Zuchthäuserin! Ich selber wußte doch wohl am besten, aus welchen verhängnisvollen Scheingründen, durch welche nichtswürdigen Machinationen Menschen in Verbrechen verstrickt, zu Verbrechen getrieben, unverbitterter Strafe anheimgegeben werden können. Die Erfahrung hatte es mich gelehrt. Wie viele Unschuldige hatten denn schon in Ketten und Banden schmachten müssen bis auf unsere Tage, weil ihre Unschuld sich nicht hatte nachweisen lassen, weil der Schein gegen sie gewichen war! Erwieis die Thatsache, daß Helene in einer Strafanstalt gewesen, schon unwiderleglich eine Schuld, ein Verbrechen bei ihr? Nein, tausendmal nein! Wenn es aber selbst so wäre, was dann? Sie hatte ja gestöhnt, was sie unbewußt einmal wirklich gerechtfertigt haben mochte, sie hatte ja die Strafe abgehiebt, die das verlegte Recht über sie verhängt. War sie deshalb meiner nun weniger würdig geworden? Ein feiger Selbstbetrüger und Heuchler, der sich das hätte vorreden wollen? Ich, ich liebte sie deshalb um nichts minder feuriger, würde sie um nichts minder jubelnd in meine Arme schließen.

Nun aber begreif ich auch, warum sie mich nicht hatte erhören, mir nicht hatte folgen wollen, warum sie sich für so unbankbar und so schlecht gehalten hätte, falls sie es democh gethan haben würde. Sie wollte den nicht verlasten, verraten, der sie einst dem Gerede der Welt dadurch entzog, daß er sie zu seinem Weibe gemacht, der sie trotz des Mafels, der in den Augen der Menschen an ihr haftete, an einen gedachten, ehrenvollen und sie befriedigenden Platz geführt hatte, welcher ihr Gelegenheit bot, in der Stille Gutes zu thun und alle die in sie gelegten Kräfte zum Besten anderer zu nützen. Das ließ sich gar wohl verstehen, und diese Regung ehte die mir, welche sich ihr hingab, und um ihr zu gehorchen, den Trieben und Wünschen ihres Herzens Gehorsam gebot. Ich aber wollte auch diese Regung in ihr nicht anerkennen als einen ebenen Fels, daran die Woge meiner Leidenschaft machtlos zerbrechen

solte, sondern sie trotz derselben zu meinem Evangelium vom Reich der Liebe bekehren und mit ihr das Glück in meine verlangenden Arme reifen.

Ich war aufgereizt und hatte in meiner wild wogenden Erregtheit das Zimmer ein paarmal mit reichen Schritten durchwieselt. Dann blieb ich plötzlich neben dem Tische stehen und stützte den Arm schwer mit der geballten Faust auf das Schreibtisch, das ich vorher geleert. Es schlich mir ein etwas eiskalt, mich bis ins Innerste durchschauend, bis zum Herzen herauf. Mir war's, als ob mir das Blut in den Adern zu Eis gerinne. Meine Augen starrten auf ein etwas in der leeren Luft, das in Wirklichkeit gar nicht da war und das ich dennoch wahrte, so deutlich, daß ich es mit Händen hätte greifen können, ein Furchtbares, ein Ungeheuerliches. Weshalb hatte ich denn jene Auskunft der Ortsbehörde von Dellenburg über Helene Halm eingeholt? Doch nicht, um festzustellen, daß Helene Halm und Frau Helene Hölzer eine und dieselbe Person waren? Sondern weil die Vermutung vorlag, daß jene Helene Halm, die in derselben Strafanstalt gefangen gewesen hatte, in welcher Brand als Gärtners beischäftigt gewesen, später die Mörderin eben dieses Brand geworden war. Dann also wäre Frau Helene Hölzer ja diese mutmaßliche Mörderin geworden, meine Helene, aber die Helene, welche ich liebte, welche ich heute, vor Stunden erst, auf der Reiterbank am Waldsee in meinen Armen gehalten und geküßt, die ich beschworen hatte, mich zu werden, mit als mein Weib in die Welt hinaus zu folgen.

Meine Gedanken verwirrten sich, ich war wohl wirklich auf dem besten Wege, wahnsinnig zu werden. Ich lachte laut vor mich hin, nur um mich lachen zu hören. In welcher dies Lachen klang mir unnatürlich, fremd, wie das eines anderen. Meine Gedanken jagten wüthend durch einander. Ich sah Helene mit dem dünnen Näschen in der Hand bei der fahlen Bligbeleuchtung des Gewitternachtsmittags unter den

Föhrenstämmen an der Stelle auftauchen, wo Brand erschossen worden war, ich hörte ihre Worte: „Nun verhaften Sie mich nur gleich — aber gleich!“ Ich sah sie den schmalen, kleinen Fuß auf das Papier setzen, das die Zeichnung der in der Nähe des Thotortes aufgefundenen Fußspur enthielt, und dachte daran, wie genau dieser Fuß dazu gepaßt hatte. Ich hörte sie am ersten Nachmittage unseres Zusammenlebens auf Carlrow sagen, daß der Ermordete vielleicht mit Recht getödtet worden, vielleicht ein Glender gewesen sei, dessen Mörder man nicht weiter nachzuforschen habe. Ich mußte dessen gedenken, wie seltsam es sie immer an den Thotort getrieben hatte, wie wunderbar oft sie auf den Mord zu sprechen gekommen war; daß sie neulich gefragt hatte, weshalb der Mörder den Leichnam des Erschossenen nicht in den Waldsee verjagt haben möge, und daß sie gestern einer Begegnung mit mir auf Carlrow ausgewichen war, um mich danach zu fragen, verlorst du etwas zu fragen, ob ich etwa in antlicher Eigenschaft gekommen sei. Das alles, alles schloß, wirbelte mir durchs Hirn. Wenn es mir im einzelnen auch nicht aufgefallen war, in der Gesamtheit erdrückte es mich förmlich, warf mich zu Boden. Daß sie Brand gekannt hatte, stand außer allem Zweifel. Die Stelle, wo er erschossen worden, befand sich etwa halbwegs zwischen Carlrow und der Stadt. Revolver besaß Leopold Hölzer, der ohnedies zur Zeit, wo die That verübt worden, verreist gewesen war, unzweifelhaft. Und Brand hatte gewußt, hätte in alle Welt hinausgeschrien können, daß Frau Helene Hölzer, die reiche, geachtete, verehrte Frau des angesehensten Mannes in der Gegend, einmal im Zuchthause gewesen sei. War es deshalb geschehen? Hatte er stumm gemacht werden sollen? Oder handelte es sich um ein chlores, schamloses Attentat, das er gegen die gewagt, die er einst geliebt haben mochte, und das sie mit einem Schuß ins Herz ihm erwidert — aus Nothwehr? In der Ausübung ihrer berechtigten Verteidigung? Weshalb eine Fülle ungelöster Fragen, die mir da durch den Kopf schwirten?

Aber war es denn überhaupt? Mußte es denn wirklich geschehen sein? Und dann kam es an mich, das Grauenhafte, nicht Auszubehende, und wart mich in den furchtbaren Konflikt zwischen meiner Pflicht und meiner Liebe, machte mich zum Ankläger derer, für die ich alles höchste Glück der Erde begehrte und zu erringen trachtete. Unmöglich! Unmöglich! Es wäre ein Konflikt gewesen, in dem ich hätte zu Grunde gehen müssen.

Aber das alles war ja doch nur ein Fiebertraum, konnte nicht mehr sein, als das. Meine Nerven waren überreizt, meine Phantasie nur gebar so gräßliche Wahngestalten, die wieder zerflatterten würden, wie Füllnebel vor der sieghaften Sonne. Daß jene Zuchthäuserin und Brand's Mörderin mit einander identisch sein sollten, war ja doch nichts mehr als eine vage Vermutung meinerseits gewesen, auf die ich meine Nachforschungen gestützt hatte, um nur überhaupt in diesem Dunkel irgend einen Anhalt, irgend einen festen Punkt zu finden, von dem aus sich weiter agieren ließ. Nun nahm ich es schon als unumstößlich an, bloß weil ich die Entdeckung, daß jene Helene Halm Frau Helene Hölzer war, mit einmalem die Sinne verwirrt, den Kopf verrückt hatte. Darauf beruhigte ja der ungeheuerliche Irrtum, der mich um den letzten Rest meiner Ruhe brachte, vollends um meinen Verstand bringen würde, wenn ich ihn nicht von mir abzustreifen vermochte. Aber trefflich ließ sich auch auf diesem Grunde weiterbauen! Wie läckenlos fügte sich da Stein auf Stein, und dann stand das Ganze vor mir wie ein ungeheures, drohendes Etwas, das mich zermalmen, mich niederstürzen mußte. Ich rang in hilfloser Verzweiflung die Hände. Ich wollte beten, daß es nicht sein möge, daß das alles nur ein Anglistraum meines erhitzen Blutes war. Ich konnte nicht. Immer wieder schrie es in mir, es sei doch, es müsse sein. O, mein Gott, mein Gott, dann gab es keine Rettung mehr, dann war ich verloren — ich und sie! —

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Die zum Nachlasse des weil. Regierungsraths Präsidenten, Geh. Rats Erdmann Exc. gehörige, hier Neue Hauptstraße Nr. 1 belegene

Besetzung

gelaugt mit Eintritt auf den 1. Mai bezw. 1. November d. J. am

Freitag, den 26. Januar d. J., mittags 12 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Großherzoglichen Amtsgerichts Abt. I zum öffentlich meistbietenden Verkaufsausschlag.

Das an angenehmer, ruhiger Lage belegene Immobilien besteht aus einem zweistöckigen, äußerst solide gebauten und praktisch eingerichteten Wohngebäude samt einem schönen, 11 ar 45 qm großen Garten und ist in erster Linie einem Beamten od. Privatmann zum Ankauf zu empfehlen.

Zur Erteilung jeder weiteren Auskunft ist der unterzeichnete Verkaufsbevollmächtigte gerne bereit.

W. Köhler.

Zum Verkauf des zum Nachlasse des weil. Friedrich Masner hieselbst gehörigen Immobilien, Wismarstraße 8, ist dritter und letzter Termin auf

Freitag, den 26. Januar d. J., Mittags 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des hiesigen Großherzoglichen Amtsgerichts Abt. I bestimmt.

Weitere Verkaufsausschlüsse finden nicht statt, vielmehr soll auf das im obigen Termine erfolgende Höchstgebot der Zuschlag sofort erteilt werden.

Bis jetzt sind geboten 3600 Mark.

W. Köhler.

Verpachtung.

Spwege. Joh. Helms daselbst (Hohes) bründ läßt

Mittwoch, den 31. Janr. cr., nachm. 5 Uhr,

in Dunjes Gasthaus zu Spwege von seiner Stelle eine Wohnung mit Weide für 1 Kuh und 20 Sch. E. Ackerland mit Eintritt zum 1. Mai d. J. öffentlich meistbietend verpachten.

C. Gathe.

Edewecht. Der Hausmann Johann D. Setze hieselbst läßt am

Donnerstag, den 8. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr an, in Otto Gehrels Wirtshaus hieselbst, seine aus der Pacht gekommenen

Vau-, Wiesen- und Weideländereien

wiederum auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachten.

Liebhaber ladet ein S. Setze.

Stroh-Verkauf.

Zwischenhau. Herr C. Vellguth aus Scholt läßt am

Mittwoch, den 31. Januar d. J., nachm. 2 Uhr an, bei C. Oltmann's Wirtshaus hie:

eine Partie Haferstroh (prima Futterstroh)

mit Zahlungsschein verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein J. D. Hinrichs.

Holz-Verkauf.

Zwischenhau. Der Holzhändler J. D. Oltmanns hie: läßt am

Sonntag, den 27. Janr. d. J., nachm. 2 Uhr an,

eine große Partie geschnittene Dielen, mehrere Haufen Schaalholz, Abschnitte von Schwellen etc.

verkaufen.

Kaufliebhaber versammeln sich in C. Oltmanns Wirtshaus hieselbst.

J. D. Hinrichs.

Immobil-Verpachtung

zu Wardenburg.

Am Sonntag, den 27. Januar d. J., nachmittags 5 Uhr,

wird in Sparenberg's Gasthaus zu Wardenburg olim Eggers

Köterstelle,

bestehend aus Wohnhaus, 2 Scheunen, 1 Schweinefistall und ca. 13 1/2 ha Garten, Acker-, Wiesen- und Weideländereien, mit Eintritt am 1. Mai 1894 auf mehrere Jahre, geteilt oder im ganzen, öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Liebhaber sich einfinden mögen.

D. Wachtendorf.

Eversten.

Ausverkauf

anstrangierter Schuhwaren zu und unter Einkauf. Ein Kasten Ball- und Gummi-schuhe wegen Aufgabe dieses Artikels zu jedem annehmbaren Preise.

P. Kleibitz, Hauptweg Nr. 237.

Russisch-Nienburger Wiesbadener Buttermilch-

Bremer Zwiebäcke.

B. Schröder, Markt 9.

Unter Preis

empfehle:

Dress- u. Jacquard-Servietten von 3,00 M.

v. Dtd., Tischtücher v. 80 s, Tisch- und

Gläsertücher Ds. 2,40 M., Handtücher

Ds. 1,90 M., Damast-Handtücher Ds.

4,80 M., Handtücher Ds. 1,90 M., Be-

zugstoffe, weiß u. bunt, Mtr. 45 s, Schürzen-

stoffe 55 s, gute Möbel-Cretonnes Mtr.

55 s, Bique-Barchente Mtr. 45 s, Kleider-

barchente Mtr. 60 s, Reinen- u. Halb-

leinen Mtr. 40 s, Hemdentuch, gute Ware,

Mtr. 33 s, anfangend, mollen Schlafdecken,

Reste von Julets, Gardinen, Tisch-

tüchern, fertige Damen-, Herren- und

Kinderväچه und bessere Gebilde zu wirk-

lichen Ausverkaufs-Preisen.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Alaschinenstrickerei

von Theodor Schütte, Haaren-

straße.

Anfertigung von Unterhosen, Jacken, Leibbinden,

Beinfängen etc. nach Maß.

Ausverkauf

von schweren Winter-Unterleibern, als:

Wollhosen und Wolljacken, Normal-

hemden und -Hosen für Herren, Damen u.

Kinder zu ganz äußerst billigen Preisen.

Theodor Schütte, Haarenstr.

Junges, fettes Kahlfleisch, Nagelholz, Wurft

und gedochtes Fleisch. J. Spielermann.

Osternburg Damen- u. Herren-Maschinenzüge

verteilt v. 3. an Fran C. Winter, Ulmenstr. 7

Diedr. Auffarth,

Delikatesen- u. Konserverhandlung,

Baumgartenstr. 2 (Eingang Hoyer's Weinsteller),

empfehle:

kl. sog. böhmische Schinken,

sehr delik., schwach geizeln, dickfleischig und

recht mager, 6 bis 10 Pfd. schwer;

im Aufschnitt: Nagelholz, schwach geizeln,

Handfleisch, gef. Schinken, roh, wirt. Schinken,

Maschinenzüge billig zu vermieten.

Fran Weinen, Wallstr. 22.

2 hübsche Damen-Maschinenzüge. Vordr. 8.

Sauerholz, Pfd. 8 s, grüne Bohnen.

Pfd. 15 s. J. B. Harms.

Birot.

Täglich frisch.

Ballhandschuhe

jeder Art, von den billigsten bis zu den feinsten. Größte Auswahl.

A. Hanel.

Ein Sofa mit 2 Lehneffeln, noch ganz neu, mit schw. Wollstoff überzogen, sehr

passend für ein Brautpaar, ist billig zu verkaufen.

Zimmer Damm 4, im Cigarrenladen.

Eine fl. Partie vorjähriger großer Delfaden, sehr gut erhalten, gebe

ganz billig ab.

J. B. Harms, Haarenstr. 3.

Dampf. Dampfbäder. Achternstr. 4, 1.

Damenmaskenanzüge

verleiht, auch nach auswärts.

R. Ertel, Damentischneider, Oldenb., Achternstr. 5.

Keine Brant veräume

ich zur Aufhebung über Ausverkauften Braken von Bettfedern, Dannen u. Bettwaaren

gratis u. franco senden zu lassen von Georg Ring, Bremen, Osterbörseweg 47.

Spezialgeschäft für Betten u. Bettwaaren.

Eine neue Sendung süßer

Alpfelsinen

traf ein. D. G. Lampe.

Pikanten Tilsiter Käse,

fetten Eimburger- und Romadurkäse, Garzkäse, Münsterkäse, Neuschatteler Käse, Kaiserkäse empf. D. G. Lampe.

Echte Kieler Bückinge,

à Stück 5 s, große fette Radscheringe,

à Stück 15 s, große marin. Scheringe,

à Stück 10 s, feinste Sardellen, à 1/2 kg 80 s, empfiehlt D. G. Lampe.

Angenehmen Wohlgeruch

erzielt man durch den Gebrauch von dem durch nichts übertrifften

Jockey-Club-Extrakt

von P. Graentz & Co., Hannover.

à Flacon mit Spritzkorken M. 1 u. M. 1,50, zu haben bei:

J. Dennert, Oldenburg.

Das Strassburger

Gummi-Waren-

Versand-Geschäft

empfiehlt seine Pariser Original-Ware

Ausführl. illust. Preisliste geg. Ein-

sendg. v. 20 s. E. C. Krönig, Strassburg i. E.

Alle diejenigen, welche an den Nachlag des

verstorbenen Hof-Pianofabrikanten

Seidel Forderungen haben, wollen inner-

halb 8 Tagen specificierte Rechnungen ein-

senden. Ebenso wollen diejenigen, welche dem

Nachlag schulden, in derselben Zeit Zahlung

leisten.

Fran Dreher, Langestr. 66.

Großte Auswahl.
Reelle und billigste
Bezugsquelle
für
Tuche u. Buckskins
bei
Hillje & Köhne,
Oldenburg i. Gr.,
23 Langestraße 23
Muster franko.

Pflaumen, Pfd. 15 Pf.
Aug. Menke jun., Ahternstr. 14.
Donnerschwee. Zu verkaufen 2 trachtliche
Schweine. **J. Brathahn,** Hoheheideweg.

Gut gereinigt ist halb gefüttert!
Diesen Ausdruck landwirtschaftlicher Autoritäten
sollten alle Viehhalter beherzigen. Für Ungeziefer und
Kaulpflege des Viehes empfiehlt sich als Nothwendig-
keit das

Angeler
Viehwaschpulver

angefertigt seit 1836 in der Apotheke zu Satrup in
Angeln. Es befreit schnell und sicher jegliches
Ungeziefer bei Rindvieh, Pferden, Schafen und
Schweinen, und übertrifft nicht nur jedes andere
Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt
außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit
der Thiere. Dienten zeigen, mit diesem Mittel
gereinigt, erhöhte Festigkeit und erhalten ein weiches,
glänzendes Fell. — Badete à 50 Pfg. resp. 1 Mark
für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die
Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.“
Jedes Stück Rindvieh radikal
zu reinigen kostet nur 10 Pfg.
Zu haben in den Apotheken.

in Ams, Berne, Delmenhorst, Elsfleth, Fedder-
warden, Friesoythe, Hooftel, Hohenfisch, Jode,
Jever, Oldenburg, Ovelgönne, Rastede, Rodenkirchen,
Seefeld, Stollhamm, Tossens, Varel, Weferstede, Ahrensbütt, Gutin, Gleichens-
dorf, Hufjeld, Neufkirchen, Schwartau.

Wohnungen.

Ein Ehepaar m. e. 5 Jähr. Kinde sucht für
Februar e. Wohnung, 2 St. u. 1 Kam.,
ev. Pension. Off. mit Preisang. bei Rudolf
Mosse, Hannover, unt. C. K. 288.

Zu belegen und anzuleihen gesucht.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht:
Zum 1. Februar oder später auf
durchaus sichere Hypothek 8000 M.,
10,000 M., 11,000 M. und 2500 M.,
ferner auf erste durchaus sichere
Hypothek 15,000 M.

Auskunft ertheilt
J. A. Calberla.

Anzuleihen gesucht

15—20,000 M., 10,000 M. und 6000 M.
auf sofort oder später gegen pupillarliche sichere
Hypothek, sowie per 1. Mai d. J. 13,000 M.,
5000 M., 6000 M., 7000 M. und 2850 M.
gegen 4 % Zinsen. Näheres durch
H. Haffelhorst, H. Kirchstr. 9.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.

Brochhoff-Zwischenahn. Gefunden eine
silberne Taschenuhr mit Kette. Abzurufen bei
Gastwirt Bruns.

Vakanzen und Stellengesuche.

Jabe. Gesucht auf Ostern oder Mai ein
Wasserlehrerling.

H. Reiff.

Schuhmacherlehrling gesucht zu Ostern.
H. Janssen, Hint. Gerberhof.

Nadorff. Gesucht zu Ostern oder Mai
1 Lehrling. **Joh. Hillmer,** Bäckermstr.

Pension gesucht. Für ein junges
Mädchen eine Stelle zur Erlernung des
Haushalts u. d. geistl. Umgangformen.
Gef. Off. erbeten postlagernd Bardenfleth
bei Elsfleth. H. 21.

Gesucht zu Ostern 1 Schuhmacherlehrling.
K. Stühr, Nienstr. 8.

Rastede. Gesucht auf Mai ein kleiner
Knecht. **Anton Brören.**



Großartiger Fortschritt.

Fahrräder Helical-Bohr.

aus
Lehteres ist leichter und trotzdem laut Attest der Versuchstation
der kónigl. technischen Hochschule zu München doppelt so dauerhaft u. widerstands-
fähig als nachfolles Stahlrohr. Preise niedrig, Mustermaschinen am Lager.
Ferner empfehlen die als fein bekannten

Naumann'schen Fahrräder. Liften gratis und franko.

Einige wenig gebrauchte Rover und neue Hochräder sehr billig

B. Fortmann & Co., 21 Langestraße 21.

Clubgesellschaft „Union.“

Montag, den 29. Januar 1894,

Anfang abends 7 Uhr:

Große Maskerade

in den

auf das prachtvollste dekorierten Sälen der Union.

Kartenverkauf

bei Herrn **F. Kollstede,** Langestraße 37,

für Mitglieder: Herren: 3,—

„ do. Damen: 2,—

„ Einzuleitende: Herren: 5,—

„ do. Damen: 3,—

Das Balldirektorium.

Das vierte

Oldenburger Kegelfest

findet am

11., 12. und 13. Februar d. Js.,

in Oldenburg in den prachtvoll dekorierten Räumen von **Doodt's**
Etablissement auf den neu erbauten 7 Kegelhallen statt.

Alles Nähere befragen die Plakate.

Das Komitee.

Lehrerling gesucht!

Zu Ostern od. Mai sucht der Unterzeichnete
einen gesunden, kräftigen jungen Mann, welcher
Luft hat, das Schornsteinfeger-Gewerbe zu er-
lernen, unter günstigen Bedingungen.

Oldenburg, 23. Januar 1894.

Wilh. Kohlhoff, Schornsteinfegermeister,
Georatraße 16.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling für
mein Geschäft.

Fr. Ruffs, Klempnermstr.

Nadorffstr. 4.

Gesucht ein Lehrling.

H. Buhr, Schneidermstr., Lamberti.

Gesucht ein tüchtiger Tischlergeselle.

H. Barre, Haarenstr. 29.

Schuhmacherlehrling gel. z. Ostern od. Mai.

Chr. de Witte, Roggenburg 22.

Suche zur Saison i. Nordsee mehrere
tüchtige, gut empfohlene Zimmermädchen,
Privat- und Hotel-Köchinnen gegen hohen
Lohn, j. Mädchen z. Köchen erlernen, sichtlich
um sichtlich, kleine und große Stellen.

A. Heumede, Nachm.-Bureau, Osterstr. 4.

Erdarbeiter

gesucht von **W. Reinhard,** Wechloy.

Erdarbeiter gesucht von **W. Reinhard.**
Zu melden bei **Wirt Hempen** in Etern
bei Zwischenahn.

Vereins- und Vergnügnungs-Anzeigen.

Bürgerfelde. Die ordentliche General-
Versammlung der Mitglieder der Bürger-
felder Totenlade findet am

Sonntag, den 28. Januar d. J.,

nachm. 3 Uhr,

in **Nick's Gasthause** in Bürgerfelde statt.

Tagesordnung: Rechnungsablage, Aufnahme
neuer Mitglieder, Anstellung eines anderen
Voren; Bewerber hierzu mögen sich in der
Versammlung melden. **Friedr. zum Buntel.**

Kreihenbrück. Klub „Seiterkeit.“

Am Sonntag, den 27. Jan., abends 6 Uhr:

Freibier

beim Gastwirt **H. Samken,** wozu sämtliche
Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Zwischenahner

Handwerker - Krankenkasse.

Am Sonntag, den 28. Januar, nachmittags
5 Uhr:

Generalversammlung.

Zweck: Rechnungsablage.

Neuwahl des Vorstandes und der

Kassen-Revisoren.

Verchiedenes.

Der Vorsitzende.

Osternburger

Schützen-Verein.

Die bekannt gemachte Uebergabe des
Banners des Oldenburgischen Schützen-
bundes findet nicht am Sonntag, den 28.
Januar, sondern am Sonntag, den 11.
Februar, statt. **D. D.**

Oberlethe. Sonntag, den 4. Februar:

Ball des Klubs Germania

bei **H. Rippen.** **D. D.**

Oldenburger

Variété-Theater.

Oppermann's Hotel.

Artistiche Leiter **D. Strauß.**

Heute, **Mittwoch, den 24. Januar,**

bis Sonntag, den 28. Januar:

Große Spezialitäten-

Vorstellung.

Auftreten folgender Künstler I. Ranges:

Clown Petroff mit seinen dressierten

Schweinen und Hund. Original-

komische. Dreijur. **Mr. Blondin,**

Tanzkünstler. **Frl. Balas,** un-

garisch-deutsche Soubrrette. **August**

Geldner, Humorist. **Mr. Wintento,**

Schnellmal. **Frl. Heyland,** Sou-

brette. **Anfang 8 Uhr.**

Entrée: 1. Platz 75 s., 2. Platz 60 s.

Am Vorverkauf: 1. Platz 60 s., 2. Platz 40 s.

Landw. Abt. Rastede.

Sonntag, 28. Januar, nachm. 4 Uhr, im
Mörs'schen Gasthause zu Rastede. 1. Vor-
trag des Herrn Datten: Die Landwirtschaft
Nordamerikas im Gebiete der großen Prärien;
2. Beratung der Tagesordnung der nächsten
Central-Ausstellungs-Sitzung; 3. Verchiedenes.
Die Damen der Mitglieder werden zu dieser
Sitzung hierdurch freundlichst eingeladen.

Am Sonntag, den 28. d. Mts., nachmittags
3 Uhr, findet in Vohmann's Wirtshause,
Schützenweg 10, eine

Generalversammlung

der Mitglieder der Schweineversicherung des

Stadtgebiets Oldenburg, Bezirk I, Wechloy,

Gerberhof, Eversten und Bürgerfeld statt.

Rechnungsablage, Neuwahl u. j. m.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der

Mitglieder wird dringend gewünscht.

Bersammlung

des

Ammerländer Hopfenbau- Vereins

am Sonnabend, den 27. d. M., abends

6 Uhr, in **Wm. Hinrichs** Wirtshause zu

Elmendorf zwecks Beschlußfassung über Ver-

wendung des Kassengeldes, über Fortbestehen

des Vereins und Sonstiges.

Krieger-Verein zu Eversten.

Der Ball zur Feier des Ge-

burtsfestes Sr. Majestät des Kaisers findet

nicht, wie beischloffen, am Freitag, sondern am

Sonabend, den 27. d. M., im Vereinslokale

„Zur frühlichen Wiederkehr“ statt. Kameraden

und Damen haben freien Zutritt, Fremde

können eingeführt werden. Orden, Ehren- u.

Vereins-Abzeichen sind anzulegen. Anfang

7 Uhr. **Der Vorstand.**

Zwischenahner Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburts-

tages S. M. des Kaisers Wilhelm II.

findet am Sonntag, den 28. d. Mts.,

im Vereinslokale ein

BALL

statt. Anfang abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Nichtmitglieder, welche im Besitz einer
Einladungskarte sind, haben Zutritt. D. O.

Krieger-Verein Hüntlosen.

Am Sonntag, den 28. Januar:

BALL

im Vereinslokal (3. Brunten), wozu freund-

lichst einladet **Der Vorstand.**

Krieger-Verein Holle.

Zur Feier des Geburtstages

S. M. des Kaisers:

BALL

am 28. Januar beim Kameraden **Wöh-**

brock in Wülfing. — Entrée für Herren

1 M., Damen 25 s.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Die Kameraden versammeln sich zur Ab-

holung der Fahne bei Clausen in Wülfing.

Abmarsch dorthin 5 Uhr.

Krieger-Verein Heiligengeistthor.

vor dem

Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers

am 27. d. Mts.:

Kommers

beim Kameraden **Krieger.** Die Kameraden

werden freundlichst gebeten, an dieser Feier

sich recht zahlreich beteiligen zu wollen. An-

fang 8 Uhr abends.

Mehrere Kameraden.

1. Eskadron O. Drag.-Regts. Nr. 19.

Zur Feier des Geburtstages S. M. des

Kaisers am Sonnabend, den 27. d. Mts.:

BALL

bei Gastwirt **Heute, Osterburg,**

wozu hönnet Damen freundlichst eingeladen

werden.